Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

85. Jahrgang No. 32
9. August 1940

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

PROJEKTION

EPIDIASKOPE
SCHMALFILM-PROJEKTOREN
FILMBAND-PROJEKTOREN
MIKROSKOPE
MIKRO-PROJEKTION

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773

Zürich

Jede

Drucksache

ist eine Art von Visitenkarte. Deshalb ist ein fachgerechter Druck nicht Luxus sondern Notwendigkeit.

Fabag Drucke werden jedem Wunschegerecht

A.G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich
Telephon 5.17.40.

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. *Lehrerturnverein.* Montag, 12. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Volkstümliche Uebungen, Würfe, Sprünge, Spiel. — Bitte, wieder vollzählig und pünktlich erscheinen. Neueintretende herzlich willkommen.

— *Lehrerinnenturnverein.* Dienstag, 13. August, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Wiederbeginn der Uebungen: Frauenturnen. — Bitte, kommt wieder recht zahlreich.

Winterthur. *Pädagogische Vereinigung.* Freitag, den 16. August, 17 Uhr, im Altstadtschulhaus, Zimmer 23: Huizinga: Im Schatten von morgen.

— *Lehrerturnverein.* Wiederbeginn des Turnbetriebes am Montag, den 12. August, 18.15 Uhr, Turnhalle der Kantonsschule: Männerturnen, Spiel. — Wir ersuchen die Lehrerturner um zahlreichen Aufmarsch und heissen Vikare herzlich willkommen.

Vervielfältigungen speziell auch exakt maschinengesetzte, tadellose **MUSIKNOTEN** (Vorlage beliebig) sowie alle **Drucksachen** prompt u. preiswert v. **K. Ernst, Neftenbach**

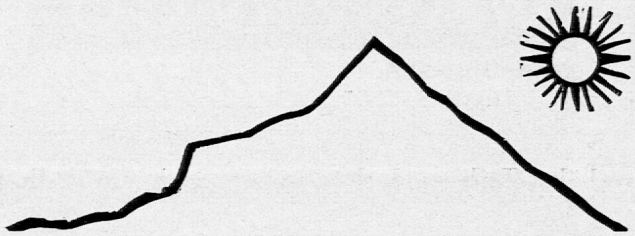
Infolge Wegzug zu verkaufen **1-Familien-Haus** in Aussengemeinde der Stadt Bern. Das Haus ist gut eingerichtet und kann evt. für 2 kleine Familien verwendet werden. Autogarage und sehr gut eingerichteter Garten vorhanden. Preis sehr günstig. Auskunft unter K. 8064 Y. durch Publicitas Bern.

Bestempfohlene Schulen und Institute

Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)
Kochen - Haushaltung - Sprachen
Kursbeginn 1. Mai und 1. November.
Illustr. und detaill. Prospekte bitten zu verlangen die Vorsteherin Frl. M Schnyder, Tel. 92 46 12 und der Dir. Präs. J. Schwarzenbach, Seehaus, Horgen, Tel. 92 46 80.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG** für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Zürich **Institut Minerva**
Vorbereitung auf Universität Polytechnikum
Handelsabteilung Arztgehilfinnenkurs



Schulreisen Wochenend Ferien

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Vierwaldstättersee

Brunnen **Hotel Metropol und Drossel** Direkt am See. Telephon 39. Das bekannte Haus für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Gutgeführte Küche. Znüni- u. Zabigplättli. Neue Terrasse, großes Restaurant, mässige Preise. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Bes. **L. Hofmann.**

HERGISWIL Ferien im **Hotel Pension Friedheim,** direkt am See. Schönste Lage. Pension Fr. 6.50 bis 7.50 oder Pauschalpreis. — Prospekte. Telephon 7 21 82. Bes.: M. Müller-Blättler.

Sisikon (Uri) **Gasthaus zum Sternen** empfiehlt sich den Herren Lehrern und Schulbehörden angelegentlich bei Zusicherung prompter Bedienung und billigster Berechnung. — Idealer Ferienplatz. Schulen und Vereine. **E. Baumeler,** Besitzer.

Schwyz

Ausflug nach Wildspitz Rossberg-Kulm. Freie Rundsicht in die Alpen. Aufstieg Zugerberg, Aegeri, Goldau. Schulen Preisermässigung. Höfliche Empfehlung **Familie Pauli, Telephon 28, Sattel.**

Berner Oberland

LENK im Simmental, Berner Oberland **Bad- und Höhenkurort** 1100 m ü. M. Stärkste Schwefelquellen. Zentrum für Spaziergänge und Hochtouren. Hotels und Pensionen für alle Ansprüche. **Kinderheime.** **Kurarzt.**

Wallis

SANTÉ - JOIE - REPOS
Au Printemps **En Eté** **En Automne** **En Hiver** à l'**Hôtel** **Chandolin**
Chandolin, Val d'Anniviers, Valais
M. PONT, propr. Téléphone 27
Endroit idéal pour courses scolaires.

Graubünden

VALZEINA **Pension Valsana** Prätigau, 1200 m ü. M. Ruhiger, angenehmer Ferienaufenthalt in gesunder Lage mit prächtiger Aussicht. Schöne Spaziergänge in waldreicher Umgebung. Heimeliges Haus. Elektrisches Licht. Anerkannt sorgfältige Verpflegung. Pension von Fr. 6.— an. Prospekte. Postauto ab Station Seewis-Valzeina. **Familie Dolf-Mutzner,** Lehrer

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
9. AUGUST 1940 85. JAHRGANG Nr. 32

Inhalt: Bei den Hirten — Das Schulwandbilderwerk im Lichte der Kunstkritik — II Erinnerungen an eine schöne Zeit: Kojenarbeit und Filmvorführung - Zusätzliche Aufgaben - Rechnungsauszug — Bunte Steine oder Brot? — Ross und Fülli — Vom Eichhörnchen — Deklinationsübungen — Der Fluss von der Quelle bis zum Meer — Aufsatz: Schulreise — Kantonale Schulnachrichten: Bern, St. Gallen — Pestalozzianum Nr. 4

Bei den Hirten

Der leise Regen hat sich still verzogen,
auf Abendgletschern raucht Gewölke auf,
noch glühn der Berge kühngeschwungne Bogen,
und schon ein Stern! — Vorbei des Tages Lauf.

Ich steige nieder zu den alten Hirten,
an ihrem Feuer find ich gute Rast,
wir tauschen Salz und Brot des kargen Mahles
und unsrer Menschensorgen arme Last.

Moosdunkle Sage rankt ums kleine Feuer,
Geschichten öffnen spinnwebgrauen Schrein:
nun gehen um, ach, all die Ungeheuer,
im Abgrund funkelt blitzendes Gebein.

Und Liebesleid klagt sternenschön in Flühen!
Weh' ew'ger Schuld aus bös gebrochner Treu!
Geläute wandert hoch von Geisterkühen,
ein Irrlicht kriecht aus halbverfaultem Heu.

Urtiefe Weisheit steigt aus Silberschächten,
der weisse Alte weiss manch heimlich Kraut.
Vielleicht aus sternumwölbten Hirtennächten
dringt ein erlösend wunderschwerer Laut?

Vielleicht kommt stillen Hirten neue Kunde,
vielleicht geschieht das Wunder dieser Welt,
dass in die wartende ergriffne Runde
ein neues Wort von neuen Helden fällt!

Martin Schmid.

Das Schulwandbilderwerk im Lichte der Kunstkritik

Eine wertvolle kritische Studie enthält ein längerer, sehr reich bebilderter Aufsatz in der Schweizer Monatsschrift für Architektur, freie Kunst und angewandte Kunst, «*Das Werk*», der wir die folgenden instruktiven Abschnitte entnehmen:

«Diese Tafeln wollen nicht nur dem Anschauungsunterricht, sondern auch der künstlerischen Erziehung der Kinder dienen: nicht nur das Objekt soll den Kindern nahegebracht werden, sondern das künstlerisch erfasste und gedeutete Objekt.» . . .

«Bei einer Reihe der neuen schweizerischen Tafeln ist es gelungen, Belehrung und Kunsterziehung zu verbinden. Was diese Tafeln den Kindern erzählen, ist inhaltlich deutlich, lebensvoll und wahr und trägt die Prägung des Künstlerischen. Bei einigen anderen überdeckt gewissermassen das Individuelle der Handschrift des Malers die Deutlichkeit des dargestellten Themas; das Temperament des Künstlers, seine Eigenart setzten sich durch auf Kosten des dokumentarischen Charakters. Dadurch entsteht die Gefahr, dass Lehrtafeln, die reale Kenntnisse vermitteln sollen, mit künstlerischen Nebenabsichten belastet, ihrem eigentlichen Zweck entfremdet werden.

Wenn im Kinde ein Gefühl für Kunst geweckt werden kann, dann wohl kaum als Nebenprodukt der Schulwandtafeln. Würden nicht wirkliche Kunstblätter, gute Drucke der Meisterwerke aller Zeiten tiefer und nachhaltiger die Phantasie und das Formgefühl der Kinder anregen? Die Sonnenblumen des van Gogh, die Hände oder das Häschen von Dürer, Holbeins Porträts? Die alten Meister haben mit grosser Naturtreue, herzlicher Naivität und Gläubigkeit gemalt, so dass ein Hinweis auf dieses wahrhaft Gute und Uebertragende im jungen Menschen eine ahnungsvolle Bereitschaft entwickeln könnte, die das spätere Schauen und die Beziehung zu allem Künstlerischen vorbereitet.

An den Schulwandbildern soll das Kind beobachten, denken und erzählen lernen. Es wird jede Einzelheit betrachten; jede Geste und Bewegung, Haus und Gewächs, Mensch und Maschine, Getier und Himmel. Dem Fassungsvermögen des Kindes entsprechend, werden daher Dinge und Geschehen so dargestellt sein müssen, dass sie miterlebt werden können. Gewiss ist dies nicht im Sinn einer kleinlichen naturalistischen Detailmalerei zu verstehen. Das Kind weiss wohl aus Erlebnis und Unterweisung, dass es sich mit der Wirklichkeit und Wahrheit weitläufig verhält. Teilt es doch — wenn auch nur halb bewusst — Härte und Unsicherheit des Schicksals der Zeit, und gar so ahnungslos lebt es nicht dahin.

Die Teilnahme an einem Werke wie dem schweizerischen Schulwandbild bietet vielleicht einer Künstlergeneration von oft krisenhafter und gegensätzlicher Programmatik eine glückliche Selbstprüfung. Hier ist reales Gebiet, betretbar nur durch reale Qualität des künstlerischen Handwerks. Der Maler im Zeitalter des Individualismus, auf dem Piedestal seiner Isoliertheit (angebetet und verachtet zugleich), hat sich bei den Schulwandtafeln der allgemeinen Aufgabe einzufügen. Seine Kenntnisse, seine Intuition stehen im Dienst des pädagogischen Auftrags. Aus dem Hintergrund wirkend, ist er Mittler von Wissen und Erkenntnissen. Er versetzt sich in die Seele des Kindes, um jene in der Sprache seines Bildes anzureden, für die es geschaffen wird. Auf handwerklicher Grundlage den epischen Ablauf der Dinge und der Natur abzuschildern und nicht in erster Linie die eigene Seele; zu solcher Einordnung neigt wieder die Zeit, wenn wir ihre Merkmale richtig deuten.»

Nach der ausführlichen, hier nur auszugsweise wiedergegebenen Darlegung seines allgemeinen Standpunktes setzt sich der Autor im einzelnen mit mehreren Bildern auseinander und kommt zum Schlusse, aus der Serie *Industrielle Werke* das *Hochdruckkraftwerk* von Hans Erni, Luzern, als die gelungenste Darstellung in der Gruppe zu bezeichnen.

«Das Bild hat die Sachlichkeit eines architektonischen Planes, ist übersichtlich, lehrreich und entbehrt nicht einer fröhlich

vorgetragenen anekdotischen Deutung des nüchternen Prozesses der Elektrizitätsgewinnung und der Wasserkraft. In eine Natur, deren Elemene gleichfalls abstrakten Formen angenähert sind, wird der Mechanismus mit Phantasie und Präzision hineingestellt. Die Logik und die Harmonie der Linien und Farben lassen auch eine künstlerische Wirkung entstehen, die bei den Kindern vielleicht eine Empfindung für neuzeitliche Formen erweckt und ihrer Phantasie die Möglichkeit erschliesst, Dinge auch anders als im konventionell schulmässigen Sinne auszudrücken.»

Die hohen Qualitäten von Christs *Rheinhafen* und besonders von Otto Baumbergers *Gaswerk* werden ebenfalls anerkannt:

«Dieses Werk, in graublauen Dämmer getaucht, zwischen Tag und Nacht, da die Arbeitsschichten sich bei den immer tätigen Maschinen ablösen, hat den pathetischen Akzent eines monumentalen Industriebildes.»

Ziemlich scharf wird die «süssliche Naivität einer Art von Kindlichkeit, wie sie erwachsenen Kindern gegenüber zuweilen annehmen» im Bild «*Obsternte*» kritisiert. Keine gute Note bekommt Stöcklins «*Südtessin*». Es sei ein mit dünner Kolorierung humorig und pitoresk entworfenes Theaterdorf. Man solle nicht romantische Ansichten und idyllische Ausschnitte geben; das soziale Leben und seine Lasten müsse neben der Schönheit Ausgangspunkt sein. Hingegen wird das vielangefochtene *Albfahrtbild* von *Carigiet* (Caridschièt) ausserordentlich hoch bewertet.

«Es ist dies Bild einer reichen erzählerischen Gabe entflossen. Und wenn bei dieser Alpfahrt auch nicht die einzelnen Rassen der Kühe genau definiert werden können, so ist dafür die Realität einer besonderen und unvergesslichen Stunde durch die lebensnahe Vision eines Künstlers festgehalten. Im brennenden Grün der Bergwiese trabt die Herde gravitätisch bergan, Kühe spiegeln sich im Blau des Sees und von weit her raucht das Herdfeuer der rastenden Sennen. Im Sinne der Nachbildung äusserer Naturformen ist dies Bild nicht realistisch. Seiner inneren Prägung nach ist es dennoch wahr, es vermittelt in seiner intensiven Farbigkeit den Stadtkindern im Zug der Herde etwas von jenem Brüllen und Stampfen, dem Geläute der Kuhglocken und dem rauhen Zuruf der Hirten. Das Bild trägt trotz seiner heiteren Stimmung die Härte des Lebens der Bergbewohner in sich.»

Als vorbildlich den Weg weisend bei der Weiterführung und Entwicklung des Schulwandbildes werden die beiden *Surbeckschen* Bilder aus der Serie *Kampf mit den Naturgewalten* bezeichnet *(Wildbachverbauung, Lawine und Steinschlag)*. «Hier ist die fachliche Betrachtung und Wandschmuck, Erzählerfreude und differenzierte Komposition von Farbe und Form vereinigt.»

Als *Geschichtsbilder* erscheinen dem «Werk» Darstellungen alter Zeit und Zeichnungen von Niklaus Manuel und Urs Graf stärker dokumentiert «als in den romantisch idealisierten Versuchen der Gegenwart». Angefochten werden nach Objektwahl und Darstellung, die drei Blätter über *Baustile*. Wir sind in beiden Fällen gegenteiliger Ansicht. Aber der Verfasser der Kritik gibt selber zu, dass das Schulbild für den *Lehrer* noch andere Probleme zeige als diejenigen seiner künstlerischen Betrachtungsweise. Zuletzt spricht er der Zusammenarbeit das Wort, also einer Arbeitsmethode, die in früheren Zeiten, als man nicht jeden persönlichen Gedanken und Einfall als ein unantastbares Heiligtum betrachtete, die grössten Meisterwerke erstehen liess.

Die Aufgabe selbst umschreibt die Zeitschrift mit den folgenden bemerkenswerten und richtigen Schlüssen:

«Es kann sich nicht darum handeln, ein einheitliches Schema für die Gestaltung aller Schulwandbilder festzulegen, die Verschiedenheit der Aufgaben erfordert Differenzierung der Methoden. Einige Punkte lassen sich jedoch mit ziemlicher Sicherheit erkennen: die Darstellung des Naturgeschehens, der Landschaftstypen, der Industrieanlagen kann selbst bei künstlerisch wohlgelungener impressionistischer Darstellung für den pädagogischen Zweck nicht ausreichen. Ein zeichnerisch gewissenhaft durchgearbeitetes Anschauungsmaterial ist die grundlegende Forderung. Der dokumentarische Charakter steht hier an erster Stelle. Dies bedeutet nicht, dass sich die Arbeit in naturalistischer Detailmalerei erschöpfe. Wo es geschieht, wird die Photographie das genauere Resultat bei geringerem Aufwand erreichen. Im Gegensatz zum mechanischen Objektiv der Linse vermag der Maler Natur und Dinge in einem tieferen und umfassenden Zusammenhang zu zeigen. Die übersetzte Wirklichkeit des Bildes wird das Typische im Gesamten hervorheben und das Wesentliche gestalten, wo der photographische Apparat den Teilausschnitt allein aufzunehmen vermag.»

*

Die Schriftleitung des «Werk» verdient grossen Dank, dass sie das Schulwandbilderwerk einer ausgiebigen Kritik unterzogen hat. Sie will die der Künstlerschaft des Landes gestellte Aufgabe im positiven Sinne von der Seite der Kunstkritik her deutend näher bringen. Man trifft in den Aussetzungen und Bemerkungen in vortrefflicher Formulierung Gedanken an, die notwendigerweise und schon von Anfang an allen vertraut geworden sind, die bei Schulwandbildern mitarbeiten. Die Problematik der Aufgabe ergibt sich aus den verschiedenen Zielsetzungen unvermeidlich. Dass in einigen Fällen sozusagen voll befriedigende Lösungen möglich wurden und in andern ein befriedigendes Herankommen an das Ziel vorliegt, beweist, dass unter günstigen Umständen ein ideales oder wenigstens annähernd ideales Schulwandbild herzustellen in unserem Lande möglich ist. Die schwierigsten Differenzen entstehen weniger aus der Forderung der Schulstube an und für sich, als aus den verschiedenen Auffassungen über das Bildkunstwerk und dann aus dem Versuch der Vereinigung des künstlerischen Ausdrucks mit der stofflichen Aufgabe, d. h. mit der exakten Forderung des Naturwissenschafters, des Technikers, des Volkswirtschafters, des Handwerkers, des Bauern, des Historikers usw. Immer und immer wieder werden Bilder von künstlerisch eingestellten Menschen vortrefflich beurteilt, die vom sachlichen Standpunkt aus mit konkreter Begründung entweder abgelehnt oder als fehlerhaft bezeichnet werden müssen. Die Behebung des realen Mangels ist aber oft imstande, das Bildwerk als solches zu stören oder geradezu zu zertrümmern. Gelingt es dem Maler, die schulmässig erwünschten sachlichen Forderungen in genauen, die Details ausführender Malweise zu einem stimmungsvollen, künstlerisch befriedigenden *Bilde* zu komponieren, dann ist ein gutes Schulwandbild entstanden. Die wenigsten ahnen, welche Hingabe und welche Fähigkeiten notwendig sind, um ein solches Ziel zu erreichen. Aber gerade diese unausweichliche Schwierigkeit bildet den eigentlichen Reiz des Unternehmens.

*

Für einen neuen Wettbewerb hat der Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen, Herr *Heinrich Hardmeier*, Zürich, im Auftrage des Herrn Dr. *F. Vital*, des Sekretärs des hohen Eidg. Departements des Innern, vor einiger Zeit

eine Instruktion verfasst. Sie wird den beauftragten Malern als allgemeine Wegweisung zugestellt. Es ist interessant, aus dem untenstehenden Text die Uebereinstimmung der praktischen Erfahrung mit den kritischen Betrachtungen und Ueberlegungen der Redaktion der Zeitschrift «Das Werk» festzustellen. Die erwähnte Instruktion enthält den folgenden Abschnitt:

«Der Künstler soll sich bei seinem Schaffen stets bewusst sein, dass er nicht für die Kunst allein, sondern für einen ganz bestimmten Kreis von Menschen, nämlich *für die Kinder*, etwas schaffen soll. Da wird er auf die psychologische Eigenart der Kinder weitgehend Rücksicht zu nehmen haben. Wünschenswert wäre es, wenn der Künstler bei seinem Schaffen mit Pädagogen in Fühlung bleiben und seine Entwürfe Kindern zeigen könnte. Vor allem ist darauf zu achten, dass das Bild im Kinde die Freude am Erzählen weckt. So wird das Bild für das Kind zu einem ähnlichen Erlebnis wie ein gutes Lesestück. Es ist vor allem zu beachten, dass das Kind ein Bild nicht als Ganzes, sondern in seinen Einzelheiten erlebt und diese daher *möglichst wahrheitsgetreu wiedergegeben* werden müssen. Im Schulwandbild sollen sich künstlerische und pädagogische Qualitäten verbinden; es soll zum Nachdenken anregen, dem Lehrer Stoff für Erläuterung seines Unterrichtes bieten und der natürlichen Farbenfreude des Kindes entgegenkommen.

Es gibt in den Schulsammlungen zwar viele Bilder, auf denen ein Sujet möglichst gross und wahrheitsgetreu, beinahe photographisch genau wiedergegeben ist; wir aber legen Wert darauf, dass Pflanzen, Tiere, Gebäude nicht als Einzelfall, sondern in ihrem ganzen Lebensraum, im Zusammenhang mit der Landschaft gezeigt werden. Die Ergebnisse der bisherigen Wettbewerbe haben erwiesen, dass unsere Künstler die zweifellos grossen Schwierigkeiten, die sich aus der so gestellten Aufgabe ergeben, gemeistert haben und es überdies verstanden, ihr ganzes künstlerisches Empfinden in die Arbeit hineinzulegen.»

*

Die zitierten Auszüge aus dem «*Werk*» stellen, wie schon erwähnt, nur eine Auffassung dar. Von einem Gesichtspunkt aus, von der Seite der künstlerischen Betrachtung, sind sie aber mit unzweifelhafter Kompetenz geschrieben. Andersartige Auffassungen von andern Gesichtspunkten aus werden dadurch selbstverständlich nicht ausgeschlossen, vor allem nicht diejenigen aus dem Kreise, dem hier das letzte Wort zukommt, dem der Lehrer und indirekt der Kinder. Für deren Mitarbeit und produktive Kritik bietet sich dankbare Gelegenheit. Besonders wertvoll könnten Bemerkungen zu Entwürfen werden, die zum Drucke vorgesehen sind. Man wird solche daher zukünftig mit Vorteil in ähnlichen, wenn auch kleineren Ausstellungen zeigen wie seinerzeit in Basel und in der Berner Schulwarte und jetzt seit Monaten im *Pestalozzianum* in Zürich.

Wie soeben mitgeteilt wird, ist diese Ausstellung noch bis zum 25. August (Sonntag) verlängert worden. Dann macht sie endgültig einer andern Platz.

Es gibt viel brennendere Probleme als die hier besprochenen, handelt es sich doch im ganzen gesehen nur um ein sehr bescheidenes Unternehmen. Aber es ist schön und erlebenswert, mitten im Wirken verworrener und verwirrender Zerstörung und unerhörten Umbruchs teilzunehmen an schöpferischem Tun, in dem reines menschliches, geistiges Streben und Gestalten zur Geltung gelangt, dem etwas vom Gepräge des Ueberzeitlichen anhaftet. *Sn.*

Erinnerungen an eine schöne Zeit

II.

Berichte der Abteilung Volksschule an der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1939

4. Kojenarbeit und Filmvorführung.

Der Schweizer Lehrer ist wohl eher im guten Sinne konservativ. Dem Neuen in der Schule begegnet er mit kritischem Blick, ja er stellt sich oft zum vornherein abweisend dagegen. Um so entschiedener und dauerhafter ist aber dann seine Haltung, wenn er sich für etwas Neues entschlossen hat. Das habe ich als Ausstellungsleiter im Pestalozzianum all die Jahre durch immer wieder erfahren. Mit dieser zum voraus gegebenen Einstellung hatten wir auch bei dem Plan zu rechnen, an unserer LA-Abteilung vier geheimnisvolle Dreieckräume hinter mächtigen Glasscheiben mit je drei arbeitenden Kindern zu bevölkern, mit einem lebendigen Kleeblatt aus dem Kindergarten die erste Kammer, mit drei Drittklässlern die 2., mit drei Sechstklässlern die dritte und drei Schülern der 3. Sekundarklasse (also aus dem 9. Schuljahr) die letzte. Um diesen Plan haben wir schon während der Vorbereitung manchmal gebangt, und als wir glücklich alle gesundheitlichen und weiss nicht welche Bedenken mit wackeren Gegengründen gebodigt hatten, da ging's erst recht an den Hauptringkampf mit den lieben Kollegen. In den ersten Maiwochen verlief kein Tag, ohne dass mir nicht von einer Seite her durch Brief oder Telephonanruf *Schwierigkeiten* in der Beschickung der Arbeitskojen gemeldet wurden. Der Widerstand versteifte sich sogar einmal dermassen, dass in einem grossen Zürcher Schulhaus ein von uns angestellter Junglehrer umsonst von Schultüre zu Schultüre schritt und der einmütigen Absage schliesslich entnehmen musste, dass hier im Hauskonvent *gegen die Beschickung der vier Kojen «Von Stufe zu Stufe»* Stellung bezogen worden war. Ja, die Ablehnung ging in gewissen Lehrerkreisen sogar so weit, dass man uns in Zuschriften drohte, man werde gegen diesen Ausstellungsteil in der Zeitung auftreten. Diese gegnerischen Auslassungen in der Presse sind unterblieben. Vielleicht hat die betreffenden Lehrer die Tatsache nachdenklich gestimmt, dass andere Schulhäuser von Anfang an uns freudig ihre Kindergruppen stellten.

Wiederholt habe ich an einem freien Nachmittag Kollegen vor unsern vier Arbeitskammern getroffen, die mich mit dem Ausspruch begrüssten: «Mer muess tänk emol cho ge luege, was do öppe setti gspilt werde, wämmer setti äigene Schüeler schicke!» — «Gespielt werden», sagten sie, diese Kollegen, und wollten mit dem Ausdruck «Theaterspielen» diesen Teil unserer Schau tödlich treffen. Aber vor diesen vier grossen Scheiben wandelte sich der Sinn auch der Trotzigsten unter den Schulgewaltigen. Manchmal brauchte ich nur mit einem «Und jetzt?» nachzuhelfen, um den zu Paulusjüngern Umgewandelten das Geständnis zu entlocken, dass sie sich diesen Betrieb eigentlich gar nicht so reizvoll vorgestellt hätten, wie er tatsächlich sich zeigte. Wir hatten ja eigentlich unsere ganze Ausstellung in erster Linie auf die *Laien* unter den Besuchern eingestellt, und siehe da! — gerade vor diesen vier Arbeitskammern blieben auch die Pädagogen stehen und wurden nicht müssig, die Vergleiche anzustellen, die wir als vielgestaltige Möglichkeiten von diesem lebendigen Ausstellungsteil erhofften.

Da konnte zunächst das *Kind in seinem Grössenwachstum* verfolgt werden. Gewiss, der Lehrer von

Cierfs am Ofenpass, der im Landischulzimmer seine Schüler von der 1.—9. Klasse zum Singen vor sich hinstellte wie Orgelpfeifen, der musste nicht erst vor den Arbeitskojen die Wachstumsunterschiede studieren. Für den Lehrer, der aber nur eine Klasse unterrichtet, war es reizvoll, Gruppen von grösseren und kleineren Schülern an der Arbeit zu sehen. Wie schön wurde schon durch die Kinder selbst gezeigt, dass der *Kindergarten* noch keine Schule ist, dass dort alles Spiel und fröhliches Kindertreiben ist, in das der erzieherische Einfluss sich weit weniger streng einmischt als später in der Schule. Das Kindergartentrio, das die Besucher erblickten, sobald sie die Rampe herunterstiegen, hat denn auch mit suggestiver Kraft die Erwachsenen wieder in ihr eigenes Kinderland zurückgeführt, hat sie veranlasst, allerlei Spässe und Kindereien vor diesem Fenster zu treiben, so dass man manchmal den Eindruck erhielt, die Kleinen am Spiel- und Arbeitstischchen seien ihrer Aufgabe im Angesicht der «Grossen» weit mehr bewusst, als die Erwachsenen ihrer Würde im Angesicht der Kleinen.

Die *drei andern Kammern* also zeigten Dreiergruppen aus dem 3., 6. und 9. Schuljahr an der Arbeit. Die Aufgaben, die die Schüler zu lösen hatten, waren rechtzeitig vorher den Klassenlehrern zugestellt worden. Sie konnten diese mit den Schülern besprechen in der Weise, wie man Arbeiten vorbespricht, die von den Schülern nachher selbst, zum Beispiel als Hausaufgaben, geschrieben und gezeichnet werden müssen. Die Arbeiten waren so ausgewählt, dass in den verschiedenen Stufen entsprechende Aufgaben aus dem gleichen Stoffgebiet gelöst werden mussten. So wurden z. B. in allen vier Kammern Fahrzeuge gezeichnet, oder es wurde in dreien ein Aufsatz über ein Bild geschrieben; die Ausweitung des Zahlenraumes gab in Rechenaufgaben sehr aufschlussreiche Vergleichsmöglichkeiten. Am Samstagmorgen jeweilen wurde gezeigt, wie der Unterricht in *französischer Sprache* bei uns von einer Sekundarklasse zur andern zu bedeutend wachsenden Ergebnissen führt. Einmal im Monat waren die Kojen auch für den Mädchenhandarbeitsunterricht bestimmt. Eine besondere Arbeitsgruppe unter der Führung von Fräulein *Emilie Schäppi* hatte die Beschäftigungspläne für diesen Kojenunterricht für viele Wochen ausgearbeitet, hatte auch dafür gesorgt, dass die Themen, wie dies in der Schule geschieht, den Jahreszeiten und andern Zeitumständen folgten, so dass hier immer Neues zu sehen war. Wenn einzelne Themen wiederholt wurden, so geschah es, weil diese sich für die besondere Aufgabe sehr gut eigneten. Immer aber waren dann Schüler aus andern Schulhäusern am Werk.

Ich möchte diese grosse Arbeit der *Kommission für den Kojenunterricht* für unsern Arbeitsausschuss recht herzlich verdanken, sowie auch die liebevolle Betreuung, die Frl. Schäppi diesem Ausstellungsteil angedeihen liess.

Ich habe mich immer wieder davon überzeugt, dass unsere Kolleginnen und Kollegen ihre Kinder in der Weise auf die Kojenarbeit einstellten, wie wir es wünschten. Die Schüler schrieben nicht Eingedrilltes auf die Wandtafeln, sondern sie setzten sich ganz ehrlich mit behandeltem Lehrstoff auseinander Die Besucher hatten stets Gelegenheit, die Rechnungen nachzuprüfen oder in den Sätzen in den Wandtafeln Fehler aufzustöbern. Auf der *Sekundarschulstufe* hat man in der Regel, besonders was den Sprach- und Zeichenunterricht betraf, die Schüler in den Kojen überhaupt ganz sich selbst überlassen und ihnen bloss das Thema gegeben, ohne jegliche Vorbesprechung. Was also hier unter den Händen der Mädchen und Buben entstand, war selbständiges Werk, nicht eingepauktes Lehrgut. Besonders galt dies auch auf den untern Stufen für den Betrieb in den fünf Sommerferienwochen. Die Kojenarbeit hatte sich unter der Jugend damals schon so beliebt gemacht, dass wir ohne Mühe die nötigen jungen Mitarbeiter fanden und die Kindergruppen sich auch stets pünktlich am Sammelort einstellten.

So glaube ich, abschliessend sagen zu dürfen, dass die Besucher, mit und ohne pädagogischem Interesse, an dieser Gruppenarbeit ihre *helle* Freude hatten. Glücklich lächelnde Massen stauten sich vor diesen mächtigen Glasscheiben, besprachen eifrig die Arbeitsvorgänge, verglichen von Stufe zu Stufe, verglichen mit der Arbeitsart der eigenen Kinder daheim, und manche Mutter hörte ich frohlockend zum Gatten sagen: «Gsesch, eso macht mer das». Oder: «Das wämmer ietzt dänn mit öiserem Leni ä emol fertigbringe!» So wandelte sich manches anfängliche Erbarmen (Ausruf einer empfindsamen Baslerin: «Jechters nai! Lue, do sin si jo ygspeert!») in verständnisvolles Mitgehen, und es war gut, dass die emsigen Kinder hinter Glas «in sicherer Deckung» waren, sonst hätten sie häufig in unbewachten Augenblicken Schokolade und anderes Naschwerk entgegennehmen müssen. Ich habe Kaufleute gesehen, die sämtliche von den Schülern erarbeiteten Wandtafeltexte der drei Klassenstufen im Französischunterricht der Sekundarschüler abschrieben. Ich habe wiederholt gehört, wie der Chor der Zuschauer in ein einmütiges: «Oh!» und «Wie schade!» ausbrach, wenn ein Sekundarschüler mit seinem Aufsatz bereits die grosse Wandtafel gefüllt hatte und sich nicht mehr anders zu helfen wusste, als durch Umklappen eine frische Fläche zu gewinnen.

Schon vor den *Sommerferien* wurde ich aus Lehrerkreisen ersucht, den Kojenbetrieb doch in die Abendstunden hinein zu verlängern, damit die Kollegen öfters Gelegenheit hätten, diese Arbeit zu verfolgen. Diese Möglichkeit boten wir dann in den Sommerferien. Ein grosses Lob gebührt den Schülern, die von 9.30 bis 11 Uhr und von 14.30 bis 16 Uhr oft unter störender Hitze mit rührender Hingabe sich ihrer Aufgabe widmeten. Ich sehe noch die erschreckten Augen jener Sechstklässlerin, die, als der eingetretene Lehrer Schluss der Tätigkeit ankündigte, nochmals mit angestrengtem Eifer ihre Arbeit im Hefte durchmusterte, weil sie vernahm, dass das Heft offen dargeboten werde, wie auch die Wandtafeltexte und Zeichnungen stets bis zum nächsten Arbeitsvorgang stehenblieben. Wie verantwortungsbewusst unsere Sekundarschüler arbeiteten, erkannten wir auch aus ihrer steten Sorge, ihre Französischarbeiten könnten durch welsche Kameraden kritisch gemustert werden. (Was die welschen Schüler auch mit besonderem Eifer besorgten!) *So wollten die Schüler zeugen für die zu selbständigen, freien Menschen erziehende Schweizer Schule.*

Bleibt mir noch die angenehme Pflicht, auf die *Filmvorführungen* kurz hinzuweisen. In der Hauptsache wurde in Teilen der *Film der Zürcher Schule: «Lebendige Schule»* gezeigt. Der Film hat bei einer Vorführung vor Beginn der LA eine sehr gute Presse gefunden. Ich möchte hier für unsern Ausschuss Herrn *Stadtrat Briner* herzlich dafür danken, dass er uns ermöglichte, diesen umfassend dokumentarischen und in der Aufnahme anregenden Film der Zürcher Ar-

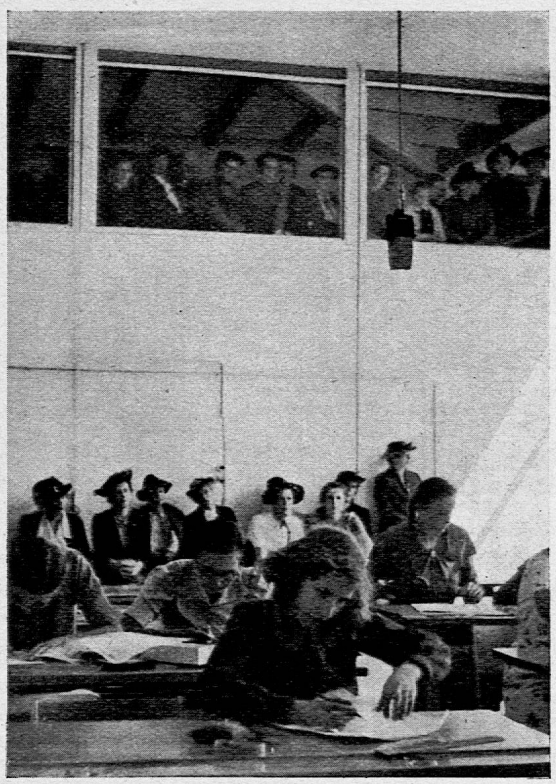
beitsgemeinschaft für Lichtbild und Unterrichtsfilm vorzuführen. Leider hatten wiederholte Aufrufe in der pädagogischen Presse wie persönliche Bitten an unsere Vertrauensmänner in den Kantonen hinsichtlich der Beschickung mit Filmen wenig Erfolg. Um so froher waren wir über den grundlegenden Zürcher Film. Der Kindergarten war durch einen Film der Kindergärtnerinnenschule von Klosters vertreten. Die Schule Pieterlen sandte uns einen frohbelebten Film aus ihrer Ferienkolonie, und der Unternehmungslust von Herrn Sek.-Lehrer Wick in Berneck und von Herrn Bucherer in Diepoldsau verdankten wir zwei prächtige Schulwanderfilme, von denen der Winterfilm treffliche Einblicke in eine schöne Schülergemeinschaft und in die Erfolge der Schweizer Skischule unter der Jugend gewährt. Die Filme können von Herrn Wick gemietet werden. — Unter den Teilen des Zürcher Schulfilmes hatten die zwei der Töchterschule den grössten Zuschauererfolg. Die Zusammensetzung des Publikums gab dann jeweilen deutliche Hinweise, dass dieser Erfolg nicht vor allem im Pädagogischen oder in einem Gipfelpunkt des Filmtechnischen zu suchen war.

5. Zusätzliche Aufgaben.

Das Bild unseres Arbeitskreises wäre lückenhaft ohne den Hinweis auf die Aufgaben, die uns die *Schülerfahrten zur Landesausstellung* brachten. Sie standen alle nicht in unserm Pflichtenheft. Als wir aber schon bei der Festsetzung der Bahnfahrpreise erkannten, wie wenig leitende Stellen der LA auf die *Grundbedingungen* für den Besuch mit Schulklassen Bedacht genommen hatten, da zögerten wir nicht, auch diese Pflichtenlast auf uns zu nehmen.

Sie begann mit dem Kampf gegen die Schülerbahntarife, die wir — ein sprechendes Zeichen dafür, wie man die schweizerische Lehrerschaft in diesen Verhandlungen überging! — erst durch die Plakat-Anschläge in den Bahnhöfen Ende Februar erfuhren. Nach zähem Ringen erreichten wir trotz der gedruckten Plakate und Tarifhefte eine *neue Ermässigung für die Schulen aus den entfernteren Landesteilen*, die z. B. für die zweite Altersstufe bei 240 Tarifkilometern Fr. 2.25 betrug (Lugano Fr. 5.60 statt 7.85). Dass die Schulen aus 150 Gemeinden im Umkreis von Zürich auf unsern Aufruf hin innerhalb vier Tagen einmütig auf die Sondervergünstigung zum Besuch der LA verzichteten, sei hier ebenfalls als schönen Ausdruck wahrer Volksverbundenheit erwähnt. Durch diesen Verzicht wurden über Fr. 7000.— bei den Schülerbahnfahrten zur LA mehr bezahlt, und die Leitung der SBB war so grossmütig, diesen Betrag der von uns im Verein mit der Landi-Schulpflege und Pro Juventute begonnenen *Bergschulen-Aktion* zuzuwenden. An diese Sammlung, die 173 Bergschulen beim Besuch der LA mit Beiträgen von Fr. 30.— bis 290.— unterstützte, haben Lehrervereine rund Fr. 2800.— beigesteuert. (Der Gesamtbetrag der Unterstützungen beläuft sich auf Fr. 15 029.30.)

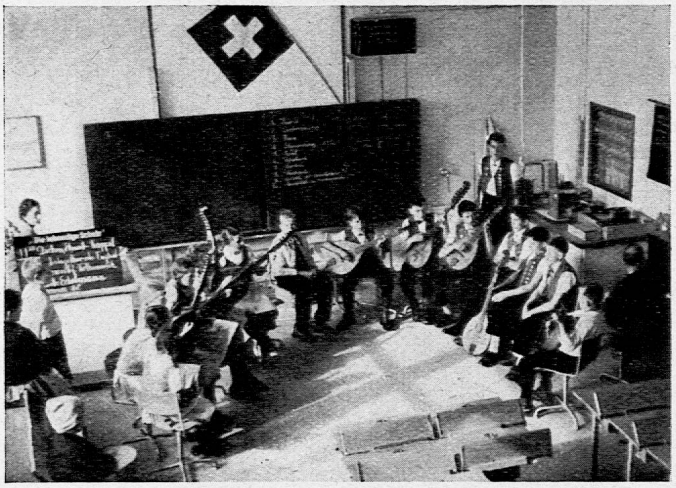
Damit die kurze Zeit, die den meisten Schulen zum Besuch der LA zur Verfügung stand, möglichst gewinnbringend verwendet werden konnte, haben sich auf unsern Aufruf hin *über 300 Lehrerinnen und Lehrer der Stadt Zürich als Führer zur Verfügung gestellt.* Das Opfer, das diese Kolleginnen und Kollegen an Zeit und Kraft und sehr oft auch an Barauslagen für die Schweizerjugend brachten, verdient wohl, in diesem abschliessenden Bericht festgehalten zu werden. Wer sich vergegenwärtigt, dass manchmal ein einziger Sonderzug mit Schulen 30 Führer verlangte, dass es Tage gab, an denen über 15 000 Schüler die Ausstellung besuchten, der vermag zu ermessen, welch organisatorische Arbeit hier von den vielen freiwilligen Helfern und Weisern geleistet wurde. Den schönsten Ausdruck der Dankbarkeit für diese Führungen fanden unsere welschen Kollegen. Viele sahen in dieser im Grossen durchgeführten Berührung zwischen welschen und alemannisch-schweizerischen Lehrern (und Schulen!) an der Landi den erhebenden Auftakt zu einer viel kräftigeren *«réalisation de telles communications» in der Zukunft.* Möge sich dieser Wunsch in recht vielen *Klassenaustauschen* zwischen welschen und deutschen Sekundarklassen trotz der schweren Zeit in die Tat umsetzen!



Die Lehrübungen finden grosses Interesse: Besucher im Unterrichtsraum und auf der Galerie. Der Lautsprecher übermittelt das Unterrichtsgespräch.

Ueber diese Schulklassenführungen liesse sich ein gesonderter frohbelebter Rückblick schreiben. Anzufangen wäre bei den Erlebnissen am vereinbarten Treffpunkt am Bahnhof, bei der sich immer fröhlicher und bunter gebärdenden Kunst der Kennzeichnung der Schulklassen. Da meldete eine Klasse ein mit Bändern geschmücktes Tannenbäumchen als Erkennungszeichen; eine welsche Schule nannte als «Signe distinctif: les 2 maîtresses, ayant entre elles un Monsieur à barbiche, lèveront leur parapluie...» Oberschüler aus der Heimat Tells schleppten einen Tag lang wirkliche Armbrüste durch das Gedränge der Ausstellungshallen. Was an Maschen und Blumen und andern Abzeichen aus Stoff und Kreppapier geschnitten und geformt und gemalt wurde, das hat die erwachsenen LA-Besucher oft in helles Entzücken versetzt.

Zum Glück hat die Propaganda-Abteilung der LA die zuerst vorgesehenen Jugendtage mit organisiertem Massenbesuch von Schülern auf unsern Rat hin fallen lassen. Ein Kanton nur liess seine Jugend in Extra-



Eine Klasse aus dem Toggenburg musiziert im Lehrzimmer der Landesausstellung.

zügen mit je 1000 Schulkindern nach Zürich reisen. Dies benötigte neben der grossen Anzahl von Zürcher Kollegen als Führer noch besondere vervielfältigte Aufmarschpläne zwischen Bahnhof und LA.

Als Kuriosum sei auch noch erwähnt, dass einzelne Lehrer ihre Klasse den führenden Zürcher Kollegen am Bahnhof übergaben und sich dann in der LA allein einen fröhlichen Tag gönnten, während der vor Verblüffung sprachlos gewordene Zürcher Lehrer sich mit der ihm ganz fremden Jungmannschaft zurechtfinden musste. Zu den Besonderheiten in diesem Erfahrungskreis gehört auch, dass wiederholt Lehrer, denen von uns eine einheimische Kollegin als erprobte Führerin zugeteilt wurde, angesichts dieser Wahrnehmung sofort im Sturmschritt auf eigene Faust mit ihrer Klasse loszogen und die Führer-Kollegin stehen liessen.

Aber die herzwarmen, freundeidgenössischen Erlebnisse bei diesen Führungen überstrahlen hell jene «Verblüffungen». Diese unvergesslichen jugendkundlichen Streifzüge durch die LA haben bewirkt, dass mancher Kollege die Ferien daheim in Zürich zubrachte, um sich in dieser Zeit um so mehr als freiwilliger Schulklassenführer betätigen zu können.

Neben diesen Schülerführungen wurden auch solche für Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet, die auf diese Weise bei billigem Eintritt (80 Rappen wie die Schüler) unter kundiger Leitung sich für den Besuch mit ihrer Schulklasse vorbereiten konnten. Die Dankschreiben von den betreffenden Lehrervereinigungen bezeugen, dass auch diese Massnahme recht willkommen war.

So dürfen die Schweizerschulen und wir Lehrer im besondern hoch befriedigt auf all das zurückblicken, was uns die Landesausstellung 1939 gebracht hat.

Ausländische Besucher haben in Wort und Schrift ihre Freude ausgedrückt über den Geist der Schweizer Volksschule, der sich in den Tausenden von schriftlichen Belegen im Schulpavillon, in den praktischen Darbietungen in den Kojen und in den Unterrichtsproben bekundete.

Dass die Wirkung nachhaltig war, bezeugte uns vor allem der Weihnachtsgruss eines finnischen Pfarrers, den er mitten in den Kriegswirren seiner schwergeprüften Heimat an uns schrieb.

Aber auch das *Schweizervolk* hat durch seinen lebhaften Anteil an den Arbeiten und Vorgängen im Pavillon der Volksschule gezeigt, dass es mit Stolz wieder einmal des Reichtums und des in Freiheit geleiteten Kraftstrebens bewusst geworden ist, die unsere Schweizer Schule beherrschen. An uns Lehrern ist es, die Früchte dieser erfreulichen Tatsache zu ernten, zum Segen unseres Vaterlandes und der Bedrängnis unserer Notzeit zum Trotz. Das machtvolle Ereignis der Landesausstellung 1939 hat jedem Lehrer die Pflicht ins Herz geschrieben, dahin zu wirken, dass *die Jugend der verschiedenen Landessprachen sich auch fürderhin zu grossem gemeinsamem Erleben trifft,* sich gegenseitig mit den Gaben der engern Heimat und der eigenen Muttersprache beschenkt, mit jugendlichem Schwung Hemmungen und Hindernisse beseitigt und in wiederholten näheren Berührungen zu einem vorurteilslosen, wahrhaft freien Schweizertum emporwächst.

Die herrlichen Impulse der Landesschau 1939 dürfen vor dem Schreckgesicht der gefahrvollen Zeit nicht erstarren. Wir Lehrer tragen das Licht des unvergesslichen Schweizerjahres unentwegt auf erprobten und neuen Wegen hinein in eine bessere, friedliche Zeit.

Fritz Brunner.

Rechnungsauszug,

abgeschlossen auf den 15. Januar 1940.

I. Einnahmen.

Beiträge der Kantone		80 035.20	
Beiträge der Aussteller		4 470.—	
Abbruch der Inneneinrichtung .		415.—	
Verkauf von Mobiliar		1 938.—	
Verschiedenes		151.10	87 009.30
II. Ausgaben.			
Innenausbau		25 598.20	
Graphische und künstl. Arbeit .		13 294.65	
Einrichtung und Abbruch . .		8 247.85	
Schulbetrieb:			
Lehrerbesoldung . .	5 605.—		
Schülertramfahrten .	1 820.—		
Schülerverpflegung .	465.05		
Schulspesen	629.70		
Zirkulare, Stunden-Pläne	1 030.90		
Spesen Schulpflege .	939.—	10 489.65	
Allgemeine Betriebsausgaben:			
Beleuchtung . . .	93.20		
Reinigung	463.85		
Telephon	249.85		
Versicherungen . .	968.30		
Gebühren LA . . .	570.—		
Drucksachen . . .	509.90	2 855.10	
Verschiedenes		720.35	61 205.80
III. Einnahmenüberschuss			25 803.50

Der Einnahmenüberschuss wurde nach Ausrichtung einer Gratifikation an die Mitarbeiter an die Landesausstellungs-Leitung zurückbezahlt, die den Betrag an die Kantone im Verhältnis ihrer Einzahlungen verteilte.

IV. Bemerkungen.

Das Budget sah Fr. 78 000.— an Einnahmen und Ausgaben vor. Der günstige Abschluss ist einer Mehreinnahme von Fr. 9 009.30 und einer Minderausgabe von Fr. 16 794.20 zu verdanken.

Mehreinnahmen erfolgten durch grössere Beiträge der Kantone. Sodann beteiligten sich neben den kulturellen Verbänden und den ca. 260 Schulen auch noch 55 private Aussteller an unserer Abteilung. Sie stell-

ten Schulmöbel, Anschauungsmaterial, Bücher, Apparate und Verbrauchsmaterial aus und steuerten an unsere Kosten Fr. 4470.— bei, wovon allerdings Fr. 570.— für Katalogunkosten an die LA-Leitung abzuliefern waren.

Der Wert des Mobiliars und der ausgestellten Apparate und Bücher betrug schätzungsweise Fr. 23 500.—. Nicht inbegriffen sind in dieser Summe das vom FGK gelieferte Ausstellungsgut (Graphische Darstellungen, Kojenausstattung usw.) im Betrage von rd. Fr. 8000.— und all die vielen Schüler- und Lehrerarbeiten, deren Wert zahlenmässig gar nicht angegeben werden kann.

Der Verkauf der Inneneinrichtung (Zimmerei- und Schreinerarbeit), die uns auf Fr. 25 000.— zu stehen gekommen war, ergab ganze Fr. 415.—, da die kaufenden Firmen den Abbruch, der sehr viel Arbeit erforderte, auf ihre Kosten besorgen mussten.

Die Ausgaben für den Innenausbau, graphische und künstlerische Arbeit und Einrichtung und Abbruch hielten sich im Rahmen des Voranschlages. Die Einrichtung der Ausstellung erforderte eine weit grössere Arbeit als vorgesehen, sie zog sich über volle sechs Wochen hin mit Einschluss von drei Wochen Frühlingsferien! Viel rascher gings beim Abbruch; am Samstag nach Ausstellungsschluss stand unsere Halle leer da. Die Schülerhefte, Modelle und Tabellen, die wir ins Schulhaus Lavater übergeführt hatten, konnten allerdings erst vier Wochen später nach der Sortierung ihren 270 Empfängern zugestellt werden.

Wesentliche Einsparungen erlaubte der Schulbetrieb. So wurden statt der vorgesehenen Fr. 4000.— für Tramfahrten nur Fr. 1820.— ausgegeben. Aus dieser Zahl ist ersichtlich, dass über 18 000 Fahrten auf der Strassenbahn ausgeführt wurden. Rund 9000 Schüler, nicht eingerechnet die Schüler, die aus nahen Quartieren zu Fuss nach der Ausstellungsschule kamen, haben sich also aus der Stadt Zürich im Schulzimmer und in den Kojen betätigt.

Dass wir für Schülerverpflegung statt der vorgesehenen Fr. 4500.— nur etwas mehr als den 10. Teil für diesen Zweck ausgeben mussten, haben wir dem grossen Entgegenkommen der Firma Agis, alkoholfreie Getränke, zu danken, die unsere Schüler gratis mit Trank versorgte, indem sie à discrétion ihr bekanntes Getränk lieferte.

Auch die allgemeinen Betriebsausgaben sind wesentlich kleiner als vorgesehen. Wir haben offenbar von allen Abteilungen am wenigsten für elektrischen Strom ausgegeben, wir versuchten eben mit der Arbeit statt mit dem Licht zu leuchten. Fast Fr. 1000.— haben uns die Versicherungen gekostet, denn Lehrer wie Schüler waren gegen Unfall und Haftpflicht versichert, ebenso unsere grossen Scheiben gegen Bruch. Es reut uns nicht, dass wir diese Auslagen ohne Beanspruchung der Versicherung machen mussten.

Die Rechnung umfasst 136 Einnahmen- und 301 Ausgabenposten. Der Verkehr mit den privaten Ausstellern und die Rechnungsführung hatten 260 eingehende und 250 ausgehende Korrespondenzen neben zahllosen Telephongesprächen zur Folge.

Der Rechnungsführer: *Walter Angst.*

*

In dem in Nummer 31 erschienenen ersten Teil «Erinnerungen aus einer schönen Zeit» blieben einige sprachliche Schnitzer stehen, u. a. die unrichtige Entzifferung eines Satzes aus einem im Stenogramm eingereichten Beitrag. Seite 533 soll es heissen *Meister lebendiger sprachlicher Darstellung* statt *Meister als Bändiger sprachlicher Darstellung.*

FÜR DIE SCHULE

Bunte Steine oder Brot?

Abends in beschaulicher Stille oder wenn ich morgens viel zu früh erwache, ist mir schon hie und da die Frage aufgetaucht: «Gibst Du Deinen Schülern durch Deinen Unterricht auch gutes, nahrhaftes Brot oder nur glänzende bunte Steine?»

Dabei denke ich, dass das rein Stoffliche, Verstandesmässige die Steine wären, und gute Gedanken, die über den Stoff hinausführen, Grosses und Schönes, das die Seele anspricht, Brot bedeutet.

Selbstverständlich müssen wir ja, schon um den Forderungen des Lehrplanes und dem praktischen Leben zu genügen, uns lange und intensiv mit blossem Stoffwissen abplagen. Ja, es bereiten uns sogar oft gewisse Stoffe und ihre Darbietung Vergnügen, denn das Reale spricht gerade den gesunden Wirklichkeitssinn des Schweizerkindes stark an. Und sicher würde ein Lehrer, der der Forderung nach solidem, praktischem Wissen nicht genügend nachzukommen vermöchte, von den Eltern der Kinder und den Schülern, die uns später als Erwachsene gegenübertreten, keinen Dank ernten. Aber mir scheint als Lehrer immer mehr, dass wir nicht in all diesem Stoff ertrinken dürfen. Wir müssen manches als Notwendigkeit klar einschätzen, aber vieles dürfen wir nicht überschätzen.

Wenn uns zwei Dutzend und mehr Schüler anvertraut sind und uns erwartungsvoll entgegenblicken, dann müssen wir uns fragen: «Was für Brot kann ich Euch geben, köstlichste Speise, die Euch hinausführt aus dem Alltag und Nahrung ist für Eure Seele?» Hüten wir uns, nur einseitig den Verstand zu entwickeln und dann ruhig Feierabend zu machen im Gedanken, dass wir unserer schweren Pflicht Genüge getan hätten! Es ist gut, sich immer wieder in stiller Stunde zu fragen: «Was gabst Du heute Deinen Schülern an guten Gedanken, an Vorbildern, an Stoffen, die das Gemüt des Menschen und vor allem auch seinen Glauben bereichern? Hast Du verstanden, sie etwas aus ihrem privaten, egoistischen Kreis hinauszuführen und ihnen höhere Werte zu zeigen, die sie mit ihrer Heimat und guten Menschen enger verbinden?»

Es liesse sich dieser Gedanke noch weiter ausführen und noch mehr Beispiele finden für das, was «Brot» sein kann. Die Hauptsache ist, dass der Lehrer sich bestrebt, eine entschiedene Grundhaltung einzunehmen und als ein Verantwortlicher nicht nur für die Vermittlung des Stoffwissens, sondern höherer Menschlichkeit und Diener des Guten dazustehen. Immer wieder neue Besinnung wird ihn schützen, in technischen Fertigkeiten oder blossem Wissensstoff aufzugehen und selber zu verarmen. Nicht immer, nicht jede Stunde, nicht jeden Tag, ja vielleicht lange Zeit nicht und in gewissen Klassen lange nicht, wird es uns gelingen, so frei zu werden. Aber hie und da wird es uns geschenkt werden. Und der Schüler wird es fühlen, wenn wir uns dieses Ziel der Arbeit vor Augen gestellt haben.

Welche Gebiete geben am meisten Gelegenheit, den Unterricht zu vertiefen? Wir nennen ja eine Gruppe Fächer besonders Gesinnungsfächer: vor allem die biblische Geschichte, die Muttersprache und in obern Klassen auch die Fremdsprachen, Schweizer- und Weltgeschichte, Heimatkunde und Geographie, Singen und Zeichnen. Doch versteht es sicher ein guter Lehrer auch in andern Gebieten, das Verstandesmässige zu ergänzen durch Gefühlswerte und die nach Grossem, Schönem, Verehrungswürdigem dürstende Seele zu bereichern. Gerade in unsichern Zeiten des Krieges, wie wir sie jetzt erleben, sehen wir, wie fast alle realen Werte, die wir sonst als so grosse Sicherheiten zu uns zählten, schwanken — und das andere, das «Brot des Lebens», das belächelte Unwirkliche noch die einzige, stärkende Hoffnung des Menschen werden kann.

Hundert Jahre und mehr Volksschule hat unser Volk erlebt. Ob wir nicht zu sehr Knechte des Stoffes geworden sind und die höhere, allerdings auch schwerere Aufgabe des eigentlichen Erziehens da und dort zu wenig beachtet haben? Ein jeder prüfe sich selbst mit dem Mahnwort, das fortwährend zu Rechenschaft über den Wert der Arbeit führt: «Gabst Du heute den Kindern glänzende Steine oder Brot?»

Heinrich Weber, Schaffhausen.

1.–3. SCHULJAHR

Ross und Fülli

Es Fülli uf em Acher
Lauft näb der Mueter her,
Ganz langsam ue und abe,
De Pflueg isch gar so schwer.
Und 's Fülli seit zur Mueter:
Chumm Müetti, chumm doch, chumm,
So 's ganz Zyt ue und abe
Das wird mer afäng z'dumm.

Chumm mit mer choge springe
Und gumpe uf der Wis!
Doch 's Müetti bschleckt sis Chindli,
Seit züenem still und lis:
Hescht, wemme nüd tät pflüege,
So gäb's e grossi Not,
Denn hetted mir ke Haber
Und d'Mensche e ke Brot. —

Frieda Hager.

Vom Eichhörnchen

Gesamtunterrichtlicher Stoffplan für die 2. und 3. Klasse.

Einstimmung. Rätsel.
Es baut in den schattigen Bäumen sein Nest,
es hüpfet und schlüpft durch der Bäume Geäst,
es schwingt sich von Gipfel zu Gipfel geschwind
und ist doch kein Vogel — was ist es, mein Kind?

Sachunterricht. Wo das Eichhörnchen wohnt, wie es zu seiner Lebensweise eingerichtet ist (Kletterer, Springer), was es isst (Nager), Lebensweise in den verschiedenen Jahreszeiten. Von der Jagd.

Lese- und Erzählstoffe. Eichhörnchen, von W. Schneebeli (Verlag Otto Mayer, Ravensburg. Vom Fuchs, Löffelohr, Baumeister unter den Tieren, Vögel am Futtertisch u. a. sind weitere Hefte der sehr empfehlenswerten Sammlung von Tiergeschichten für die Kleinen). Das Eichhörnchen, von Scharrelmann (Aus: Berni. Aargauer III und Solothurner III). Vom Eichhörndli, von Marie Hertzsch (Müller, Blesi: Erzählungen und Märchen, Band I). Ds Eichöreli (Glarner III). Kirk und Rötel, die beiden Eichhörnchen, von Martha Roegner (Wunderbuch für unsere Kleinen von Hedwig Lohss).

Gedicht. Eichhörnchen, von Güll (Solothurner III).

Eichhörnchen

Sprachübungen. a) *So sieht das Eichhörnchen aus!* Es hat einen braunen Pelz, einen buschigen Schwanz, ein weisses Bäuchlein, ein niedliches Köpfchen, spitzige Oehrlein, lustige Aeuglein, ein kleines Stumpfnäschen, ein flottes Schnäuzchen, zierliche Pfötchen, scharfe Krallen, starke Zähne.

b) *Noch mehr Wiewörter!* Das kleine, zierliche, muntere, flinke, lustige, schlanke, feine, hüpfende, springende,... Eichhörnchen klettert auf eine kerzengerade, hohe, stolze, alte, bärtige,... Tanne. Hoch oben im grünen, wiegenden, schwankenden, luftigen, ... Wipfel hat es sein rundes, ausgepolstertes, warmes, weiches,... Nest. Da versteckt es sich vor seinen bösen, frechen, blutgierigen, starken, hinterlistigen, ... Feinden.

c) *Lange Wörter.* Eichhörnchennest, Buschschwanz, Pinselöhrchen, Schnurrbart, Stumpfnäschen, Tannenbaum, Tannensämchen, Tannzapfen, Baumrinde, Baumnuss, Haselnuss, Nussknacker, Baumwipfel, Kletterkünstler,...

d) *So ist es!* Eichhörnchen kommt von Eichhorn, Pfötchen von Pfote, Oehrchen von Ohr,...

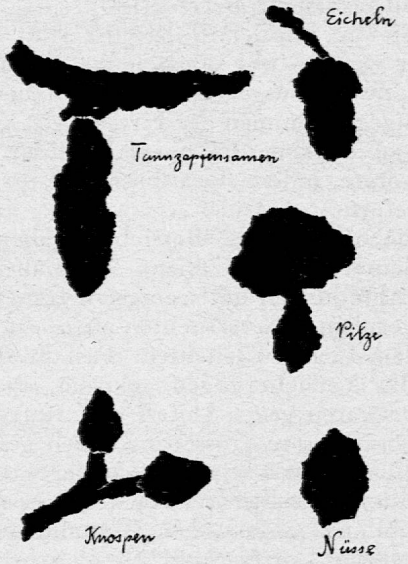
e) *Aufgepasst!* Das Eichhörnchen ist ein guter Turner, weil... Es ist ein Springer, weil... Es ist ein Nager, weil... Es ist ein guter Baumeister, weil... Es ist ein Schleckmaul, weil... Es ist ein Protz, weil... Es ist scheu, weil... Es ist nicht leicht zu fassen, weil... Es kann gut klettern, weil... Es verfehlt beim Sprunge sein Ziel nicht, weil... Der Förster verfolgt es, weil... Die Kinder haben Freude an ihm, weil... (Uebung aus dem Aargauer Lesebuch für die 3. Klasse).

f) *Kleine Tiere.* Eichhörnchen, Häschen, Fröschlein, Vögelein, Mücklein, .. (Verkleinerungssilben -chen und -lein).

g) *Das alles tut Eichhörnchen!* Es klettert, springt, hüpft, jagt, turnt, schlüpft, knuspert, nagt... Sätze: Es klettert auf eine hohe Tanne, es springt von Ast zu Ast...

Aussprachübung. Weiches ch: Eichhörnchen, Eichhörnchenpfötchen, Eichhörnchenöhrchen...

Aufsatz. Das lustige Eichhörnchen. Ein Erlebnis. Das gefangene Eichhörnchen. Eine Eichhörnchengeschichte.



Was Eichhörnchen isst.

Rechnen. Sachgebiete: «Beeren und Nüsse», «Jagd».

Zeichnen. Baum mit Nest. Was Eichhörnchen frisst. Eichhörnchen im Wald, im Käfig. Jäger und Hund.

Reissen. Eichhörnchen. Tannzapfen. Pilze. Knospen. Nüsse. Beeren usw.

Formen. Nuss. Tannzapfen. Flinte. Patrone.

Ausschneiden. Waldbild mit Eichhörnchen, zusam-

mengestellt mit Schneebelis Ausschneidefiguren (Schweizer, Winterthur), zeichnerisch ergänzen.

Schreiben. Ueben des Ch und ch, Wörter damit.

Turnen. Klettern, hüpfen, springen, sich zusammenkauern, sich strecken usw. wie das Eichhörnchen. Spiel: Jägerlis.

Singen: Wald- und Jagdlieder.

D. Kundert, Hätzingen.

4.–6. SCHULJAHR

Deklinationsübungen

In den folgenden Beispielen wird eine in früheren Nummern begonnene Reihe von gesammelten Schülerfehlern abgeschlossen. Der Stoff wird zu Uebungszwecken willkommen sein. Neben den Deklinationsfehlern enthalten einzelne Sätze auch falsche Anwendungen der Artikel. Die Sammlung ist ausdrücklich nur zur Repetition, Kontrolle und Vertiefung zusammengestellt worden. (S. Nr. 17 und 40/1939.)

Beispiele:

101. Es besteht aus drei Kammern, ein geräumiger Estrich, vier Keller, eine Stube, eine Werkstatt und Laden. 102. Des Vogtes wildes Pferd bäumte sich. 103. Der Schnellzug sauste an Wäldern, Wiesen, Kartoffeläcker und Weinberge vorbei. 104. Der Wochenlohn eines Geselles beträgt 42 Franken. 105. Wir sehen auch keine Fröschen und Kröten mehr. 106. Zu oberst auf dem Turmspitz steht einen Wetterhahn. 107. Wie könnte ich es anstellen, dass ich einmal Herrn sein könnte? 108. Sie freuen sich nicht über des Herbstens Abschied. 109. Alle horchten aufmerksam auf die Worte vom Herr Pfarrer. 110. Man verarbeitete mich zu Bretter und Möbel. 111. Die arme Mutter kauerte zu Füsse des hartherzigen Grafens. 112. Er trat in ein Gang und suchte sich ein Preis aus. 113. Das Gesicht des Jungens spiegelt Stolz und Freude. 114. Wunderbar ist die Entstehung der Birnen und Aepfeln! 115. Es graut die Schäflein. 116. Der Hund hat dem Fuchs in die Ohren gebissen. 117. Der Knecht wollte gerne den stolzen Ritter sein. 118. Gessler legte ein Apfel auf des Knaben Hauptes. 119. Am liebsten höre ich erzählen von früheren Kämpfe von unsern Vorfahren. 120. Es schien eines jenes Mädchen zu sein. 121. Ich würde meine Mutter besuchen und mein Bruder. 122. Es wohnte einst in einer Burg einen rachesüchtigen Knecht. 123. Er fiel mir in die Armen. 124. Der Fremde nahte mit der Kiste an unserm Bank. 125. Die Mutter würde krank vor Heimweh des Sohnes. 126. Jetzt fliegen die Vögeln nach wärmere Länder. 127. Einen langen Pack guckte hervor. 128. Die Fledermaus fühlt jeden Nachtfalters Schwingenschlag. 129. Die Alten fütterten die Jungen mit Würmchen, Käfer und anderes Ungeziefer. 130. Zu hinterst schreitet der Hirte ganz zu äusserst des Wegrandes. 131. Er mustert in die schaurige Tiefe. 132. Ueber dem Knaben hängt einen mit Blätter behangener Ast. 133. Mit einem Horn stösst es einem andern Schaf in den Bauch. 134. Wir dürfen Gott danken, dass wir ein solch treuer und guter Hirt haben. 135. Den Hintergrund ziert ein nebelverschleierter Wald. 136. Der Dresseur warf einem Seelöwe ein Ball zu. 137. Der Spitz vom neuen Bleistift ist gebrochen. 138. Zwei Grünfinke pickten die Kernen auf. 139. Die Mutter fragte mir: Warum hast du ein so geschwollener Backe? 140. Der Lehrer war das ewige Tadeln müde. 141. Einen mit Tannenzweige bekränzter Klaus stieg herauf. 142. Wenn sich in den Blätter keinen Saft mehr befindet, entfärben sie sich. 143. Wie köstlich ist es, ein treuer Freund zu haben, der für einem einsteht! 144. Ist das die zerrissene Hose des armen Ernstens? 145. Einen überhängenden Fels schützt den steinigen Pfad. 146. Dem Hans seine neue Spielballe ist gestohlen worden. 147. Im Herbst muss man die Knollen von den Dahlien an ein geschütztes Ort bringen. 148. Der Vater bediente sich einem dicken Stock. 149. Einen kleinen Hügel ragt empor. 150. Diese Tiere besitzen einen kurzen, etwas buschiger Schwanz. 151. Ich erinnere mich noch lebhaft an meine liebe, Märchen erzählende Grossmutter. 152. Einen Ruck — dann fährt der Zug. 153. Der Hut reicht bis ans obere Felsrand. 154. Meinen Freund kaufte Zigaretten. 155. Beim Betrachten diesen so schönen Bildes denken wir an ein anderer Hirte. 156. Ich würde ein grosses Käfig in den Wald stellen. 157. Viele Kinder fürchten sich vor den Fledermäuse. 158. Er sieht aus wie einen Königssohn. 159. Sie lag auf das Sofa. 160. Ich war nicht immer mit des Mutters Rede einverstanden. 161. Der stämmige Senn würde vor ein paar solcher Eisenreiter nicht davon laufen. 162. Er entdeckte ein Riss längs des rechten Skis. 163. Manche Tannenwipfeln lagen gebrochen auf dem Boden. 164. In arme Hütten ist Not wegen dem dummen Geld. 165. Vor vielen Fenster stehen prächtige Geranienstöcke.

G. Niederer, Teufen.

Der Fluss von der Quelle bis zum Meer

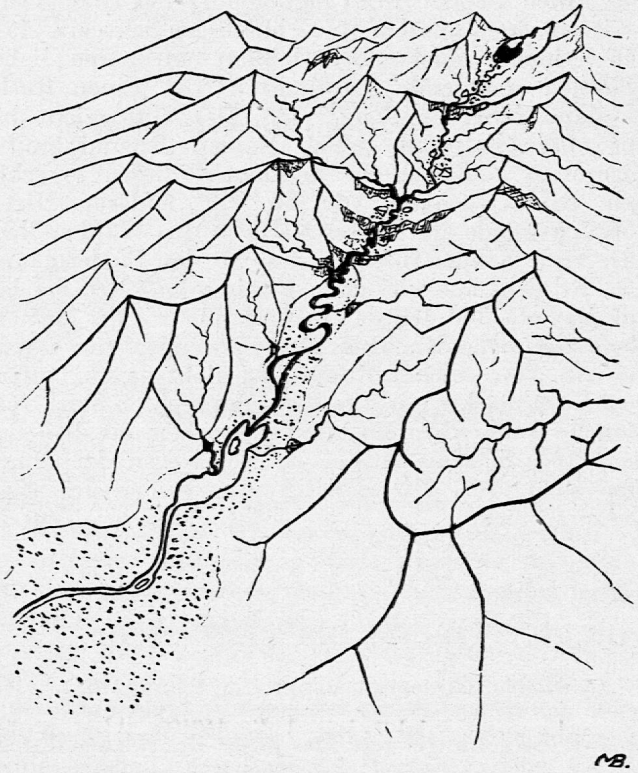
An einem Gratsattel hängt ein Schneefleck, vielleicht ein Gletscherchen, dessen Schmelzwasser in die oberste Talkehle gelangt. Das junge Bergwasser durchwindet als harmloser Geselle das Blockwerk der Talnische und erreicht murmelnd den obersten grünen Alpstaffel. Aber es braucht eine Anzahl solcher primärer Rinnen, d. h. ein viel grösseres Sammelgebiet, um den unbändigen *Wildbach* zu bilden.

Gleich der Nervatur eines Pflanzenblattes, vereinigen sich Dutzende von Abflussrinnen und seitlichen Sturzbächen zur Sammelrinne der Talsohle. Es gibt Hunderte von kleinen und grossen Wildbächen in den Alpen. Sie tragen die Kennzeichen des *Oberlaufes* eines Flusses. Als solche Merkmale gelten: sehr grosse Schwankungen in der Wassermenge, meist grosses Gefälle, Geschwindigkeit und Stosskraft, Einschluchten und Transport von Gerölle, Erdreich und Holz.

Windend und wirbelnd, stürzend und speiend, polternd und tosend, durchbricht der ungestüme Wildbach Felsbarren, Blockwerk, im Wege liegende Murgänge, einsägend, unterschneidend, bohrend, ausspühlend. Eine Serie von Kaskaden im Zickzack sind der Schauplatz der Vernichtung lebendiger Naturkraft in einem brodelnden Hexenkessel.

Die *Stosskraft* besorgt den Transport der Sinkstoffe, Gerölle und deren Aufarbeitung; das Wasser ist dabei der Motor, das Gerölle die Feile oder die Säge. Durchmustern wir das Bett eines Wildbaches, so erleben wir bei der Betrachtung der kubikmetergrossen Gerölle eine Szene aus der Urgewalt der Wildwasser. Beispiele gefürchteter Wildbäche sind: Kärstelenbach, Schächen, Maggia, Steinach, grosse und kleine Emme, Kander, Lammbach, Saane, Sihl, grosse und kleine Schlieren usw.

Rüfenen und Lawinen gehören zu den Begleiterscheinungen des Wildbaches. Sie verlassen ihn oft zu momentanen Stauungen. Doch die Wucht des Wasserschwalles verschlingt alle Hindernisse. Der natürliche Wasserlauf sucht sein Gefälle fortan auszugleichen. Das Gefälle nimmt im Gegensatz zur Wassermenge talauswärts ab. Damit ändert allmählich das Regime des Oberlaufes. Er übernimmt früher oder später die Merkmale des Mittellaufes.



Im *Mittellauf* ist mit zunehmendem Einzugsgebiet die Wassermenge grösser geworden. Dagegen ist das Gefälle auf wenige Prozente hinab gesunken. Ueberraschen plötzlich intensive Niederschläge das Sammelgebiet, dann führt die ebenso plötzlich übersetzte Stosskraft zu Uferkolken und infolge des Wasserschwalles oder Bettverstopfungen zu Ueberflutungen des Talbodens. Die mitgeschleppten Sinkstoffe verlanden das Tal. In Form von *Serpentinen*, zieht der zurückgehende Fluss eine neue Rinne, gemäss seinem Beharrungsgefälle.

In diesem Sinne sind die Talböden unserer Flüsse im Laufe vieler Jahrhunderte gleichsam im Pendelgang aufgelandet — kolmatiert worden. Die Talböden wurden erhöht und zugleich verbreitert. So erinnern wir uns der Talböden des Tessin, des Rheins, der Thur, der Reuss, der Limmat, der Aare, der Rhone usw.

Die spezifischen Kennzeichen des Mittellaufes sind folgende: kleinere Wasserschwankungen als im Oberlauf, Bildung von Kiesbänken, Uferkolke mit Ueberflutung und Talauflandung, Serpentinen, selten Eintiefung. Die Stosskraft ist geringer geworden, ja viel kleiner. Der Geröllledurchmesser wechselt etwa von Kopf- bis Nussgrösse.

Der künstliche Flussbau sucht bald durch Strekkung des Flusslaufes, bald mit Hilfe von Leitwerken, die Geschiebeabfuhr bzw. die Kolkkraft zu regeln, in zulässigen Grenzen zu halten. Unter Anwendung von Stau- und Klärbecken stellt der Mittellauf seine Energie mitunter in den Dienst der Kraftnutzung, bisweilen auch der Schiffahrt.

Der *Unterlauf* eines Flusses ist gekennzeichnet durch sehr geringes Gefälle — oft weit unter 1 Promille —, grössere Strombreite und Wassermenge, als beim Mittellauf. Die Schwankungen der Wassermengen sind dank dem ausgedehnten Einzugsgebiet viel kleiner als im Ober- und Mittellauf. Die ausgeglichene Wasserführung findet ihre Erklärung in den häufig schon im Mittellauf eingeschalteten Seen. Ein See wirkt als Regulator.

Infolge sehr geringer Stosskraft haben die Sinkstoffe nur mehr kleine Korngrösse. Aber die Transportmengen in Form von Sand und Schlamm erreichen an den Meeresmündungen grosser Ströme wie beim Rhein und bei der Donau etwa eine Million Kubikmeter im Jahr.

Im Gegensatz zum Oberlauf, tendiert der Unterlauf nur aufzulanden. Träge wälzt der grosse Strom seine Wassermassen dem Meere zu, dann und wann eine Sandbank bildend. Nur künstliche Eindämmung oder Sohlenbaggerung schützen den Strom vor zeitweiser Ueberflutung seiner Ufer. Als Zeichen gänzlicher Erschlaffung baut der Unterlauf an der Meeresmündung aus den Sinkstoffen das typische Delta vor.

Der Unterlauf stellt sich häufig in den Dienst der Schiffahrt. Wir erinnern hier an den Schiffsverkehr auf dem Niederrhein bei Ruhrort, dem grössten Binnenhafen der Erde. Etwa 15 Millionen Tonnen Jahresumschlag lasten auf dem Rücken des Rheins bei Ruhrort. Das ist möglich im Hinblick auf die grossen Wassermengen, die bei Hochwasser an die 10 000 m^3/s heran reichen.

Unsere schematische Einteilung des Flusses in Ober-, Mittel- und Unterlauf trifft in der Natur nicht immer zu. So kann etwa der Mittellauf eines Flusses bei der Mündung in einen See den Unterlauf vortäuschen, und unterhalb eines Sees können die Kennzeichen des Mittellaufes in Erscheinung treten, z. B. Rheinstrom oberhalb und unterhalb des Bodensees. Der Gebirgsbau selbst, seine Gesteinsarten, die Verteilung von Hoch und Tief der Gebirgsketten, ist häufig verantwortlich für die Merkmale des werdenden Flußsystems.

Zum guten Teil gelingt es aus der topographischen Karte heraus, obige Kennzeichnung des Flusses, seine Arbeitsweise als Umbildner, herauszulesen und lebendig zu gestalten. Zu empfehlen bleibt aber immer das Wandern am Flusse und Erleben am Flusse.

Es ist dafür gesorgt, dass die Meere selbst nicht ertrinken. In den Verdunstungszonen gelangt ein Teil des Wassers wieder in die Atmosphäre und mit den Luftströmungen zurück ins Gebirge. Der ewige Kreislauf des Wassers im System des Flusslaufes ist geschlossen.

Dipl. Ing. *Max Bütler.*

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Neueste Zählungsresultate der schweizerischen Volkswirtschaft vom 20. April 1940.

Die Zahl der *Rindviehbesitzer* beträgt in der Schweiz 186 200. Der Bestand an *Rindvieh* beläuft sich auf 1 693 700 Stück, davon Kühe 909 500 Stück. *Schweinehaltung:* Die Zahl der Besitzer ist 152 800. Der *Schweinebestand* zählt 958 000 Stück. In der *Geflügelhaltung* verfügen 236 000 Besitzer über 4,6 Mill. *Hühner*, davon sind 3,8 Millionen Legehühner. (Aus dem Genossenschaftlichen Volksblatt.) *W. K.*

AUFSATZ

Schulreise*

Eine alte Frage, ob man über Schulreisen Aufsätze schreiben lassen soll! Etwa gleich alt, wie die, ob wohl aus den Ferien ein «freier Aufsatz» herauswachsen werde. Die beiden Fragen wurzeln auch im gleichen Grund und führen ein ewig gleich steriles Dasein in den Gefilden des Aufsatzunterrichtes. Es ist kaum eine Täuschung, wenn ich zu sagen wage, dass diese Themen immer wieder gestellt werden aus Verlegenheit, aus Armut an Einfällen auf Seiten des Lehrers, auch aus Bequemlichkeit. Die Früchte sind meistens nicht sehr geniessbar: fade, langweilige Darlegungen von Gedankenketten.

Lebendige Sprachgestaltung ist nur dann möglich, wenn eine wirkliche stoffliche Grundlage und ein *lebendiges Interesse daran* vorhanden sind. Der Akzent liegt auf dem Interesse. Stoffliche Grundlagen sind immer und überall vorhanden, mögen sie auch noch so einfach sein. Gelingt es, die Anteilnahme an dem im täglichen Leben gegebenen Stoff zu wecken, so steht der Weg zum lebendigen und freudigen Aufsatz offen. Er wird zur geordneten schriftlichen Darstellung eines eigenen, kleinen Kreises, ohne künstliche Machenschaften, ohne Grosstuerei, eine bescheidene Kleinarbeit. Inhaltlich zum guten Aufsatz erziehen heisst von der Oberfläche in die Tiefe, vom Aeussern zum Innern, vom Grossen zum Kleinen führen, heisst sich von der Sensation abwenden und die Wichtigkeit des Alltäglichen zeigen. — Nicht nur der Aufsatzunterricht wird in dieser Richtung wirken müssen, sondern die Schule als Ganzes.

Der Erlebnisaufsatz wird bis in die obersten Stufen der Volksschule eine wichtige, sogar zentrale Stellung einnehmen, wobei sich allerdings der Begriff «Erlebnis» wandeln wird.

Wie ist es nun mit der Schulreise und den Ferien als Aufsatzstoffquelle bestellt? Erlebt wirklich jeder Schüler in den Ferien «etwas»? Ist dem Schüler die Schulreise ein solches Erlebnis, dass er mit Freude darüber berichten möchte? Dies ist wohl möglich, wird es aber naturgemäss nicht häufig sein. Die Schulreise ist ein Ereignis, das die Alltagsarbeit angenehm unterbricht. Die Ferien sind vielleicht voll von kleinen, spannenden Episoden (vielleicht auch nicht!). Aber darüber schreiben? Der Glanz erlischt. Die Frische verwelkt. Der Duft der Unbefangenheit im zufälligen Erleben verfliegt. Was übrigbleibt ist die nüchterne Tatsachenkette. *Ein Ereignis braucht kein Erlebnis zu sein!* Es braucht nicht unbedingt auch zum Erzählen anzuspornen. Es ist prickelnd, es auszukosten und zu leben. Aber weiter geht die Beschäftigung damit nicht. Das ist im Aufsatzunterricht vom Lehrerstandpunkt aus zu bedauern, im Grunde genommen aber ist es gut: es ist natürlich!

Auf «Ereignissen» einen guten Klassenaufsatz aufbauen zu wollen, ist ein gefährliches Unterfangen. Lassen wir lieber die Hände davon. Ersparen wir uns beim Korrigieren den Aerger über die «Unempfänglichkeit und Stumpfheit unserer Schüler und den Kindern das trübende Bewusstsein, dass sie das Vergnügen nachher mit saurer Arbeit werden bezahlen müssen.

Nein, auf Schulreiseaufsätze als Klassenarbeit verzichten wir. Wir überlassen sie bestenfalls einigen Kindern, die Freude daran haben und freiwillig einen vielleicht ausgezeichneten Filmaufsatz, aus lauter kleinen Episödchen zusammengesetzt, schaffen.

Wo aber soll das gemeinsame Erleben, das den Grund einer Klassenarbeit bilden kann, gefunden werden?

Die Schulreise wird uns doch noch dienen können, allerdings nicht sie selber, sondern was ihr vorangeht. — Jeder Lehrer kennt die tiefe Erregung, die eine Klasse ergreift, sobald im Sommersemester einige Tage hintereinander die Sonne am blauen Himmel strahlt. Reiselust packt alle und macht sich auf alle möglichen Arten und Unarten geltend. Dieses erregte Vorspiel festhalten im Augenblick, wo es selber noch in den Köpfen spielt, das wäre ein Aufsatz! Und wenn erst der Himmel so gütig ist und uns zwingt, die Reise ein-, zweimal zu verschieben, dann kennt unsere Freude als Lehrer keine Grenzen mehr. Denn jetzt brodelt es in der Klasse. Auch der hinterste Schüler wird ergriffen. Jetzt ist das Erleben da, und mit Schwung und Freude entsteht der Aufsatz, ganz ungezwungen durchpulst von der unbändigen Lust zu reisen, voll inneren Feuers, das ruhig auch durchbrechen darf — wenn es nur in zündenden und wohlgeformten Sätzen geschieht!

In dieser Stimmung sind die beiden folgenden Arbeiten entstanden. Die erste, von einem Knaben, ist mehr beobachtend. Die zweite, von einem Mädchen, zeigt ausgezeichnet das innerliche Ergriffensein, das im Augenblick der Niederschrift schon einer Besinnung Platz macht. — Nicht alle Aufsätze werden so herauskommen, nicht einmal die Hälfte. Aber genügt nicht auch schon ein Drittel?

Protest.

Gestern um ¼ nach 6 Uhr sollten wir uns auf dem Schulhausplatz versammeln. Kaum war ich beim Kirchhof vorbei, kam Hans Wyler angefahren. Er erzählte, er habe Herrn G. schon beim Baden gesehen, er habe gesagt, wir gingen nicht an die Schulreise. Ich dachte: Wenn's wahr ist! und rannte was ich konnte, um zu schauen, ob schon jemand vor dem Schulhaus sei. Ja, es standen ein paar Kameraden herum. Die berichteten: «Herr G. ist schon um 6 Uhr mit dem Motorrad hier oben gewesen und hat gesagt, wir gingen nicht.»

Gab das eine Empörung! Immer mehr Volk strömte herbei. Da tönte es aus allen Ecken: «Ein so guter Wetterbericht und nicht gehen!» — Endlich langte auch die grosse Ruth H. an. Jetzt war die rechte da. Als die anfing, ihre Meinungen zu äussern und man fast niemanden mehr hörte, als sie, da musste ich hinter den Stockzähnen lachen. Die verzog ihr Gesicht wie ein Gummitüchlein, schnatterte wie eine Ente, fuchtelte mit den Händen noch ein bisschen in der Luft herum, wie der Dirigent der Stadtmusik und klopfte auf das Batteriemäuerchen, wie ein Politiker auf den Tisch. Sie wurde nie fertig. Immer, immer berichtete sie etwas, doch war es fast jedesmal das gleiche. Aber deswegen interessierte es die anderen doch. — Ich hätte auch heimgehen können, wie Alfred, aber es wunderte mich, was da für ein Aufstand geplant werde. — Endlich waren alle da. Jetzt wurde eine Delegation abgesandt, die mit den Freilaufmotorrädern Herrn G. suchte. Sie kam bald wieder zurück, jedoch ohne Erfolg. Nun wurde abgemacht, was in diesem Fall zu tun sei. Die Grossmäuler schlugen vor, alle miteinander das Schulreisefieber vor Herrn G. zu entladen. Man besann sich aber doch noch anders: der Klassenchef musste herhalten. Es blieb ihm die Wahl, zum Lehrer zu gehen und Chef zu bleiben, oder nicht zu gehen und abgesetzt zu werden. Er erfüllte den Willen der Revolutionäre. Aufmerksam wurde er von den Blicken der Klasse verfolgt, wie er an der alten Apotheke vorbei der Habe

* Man merkt es den Beispielen zur nachfolgenden Aufsatzstudie sofort an, dass sie in einer «andern Zeit» als in diesem Sommer entstanden sind. Wegen Raummangel musste in der Reisezeit des letzten Sommers dieser Artikel zurückgelegt werden. Er soll nun dem damals gegebenen Versprechen gemäss trotz allem zu seinem Rechte kommen. Die Kinder und ihre Erlebnisse bleiben auch in düsteren Zeiten dieselben. *Red.*

von Herrn G. zusauste. Nach einiger Zeit kehrte er zurück. Unter den Bravorufen der Menge verkündete er, Herr G. komme. Wir sahen bald, wie der Lehrer schnell auf der Strasse dahinfuhr, um uns so schnell als möglich zu erreichen. Zusammen besprachen wir das Wetter, schauten den Himmel an, wie die Astronomen, unterhandelten — und konnten zu guter Letzt doch nicht an die Schulreise gehen!!!

Revolution auf Kirchbühl.

«So was, kaum zu glauben!» — «Unerhört, einfach unerhört, bei diesem fabelhaften Wetterbericht!» — «Wo steckt er denn eigentlich?» — «Auf dem See natürlich!» — So schwirren die Stimmen durcheinander. Mein Gott, was ist denn passiert, ich stehe da und bin ganz überrascht. Endlich habe ich mich etwas gefasst und bin imstande, zu fragen, was denn eigentlich los sei. Mir ist nämlich eine Ahnung aufgestiegen. Herr G. wird doch nicht etwa ... ? Aber nein, bei einem solchen Wetterbericht! — Bereitwillig wird mir von allen Seiten Auskunft erteilt, und ich muss vernehmen, dass Herr G. zu ein paar Buben gesagt haben soll, er komme heute Abend nicht, wir gehen nicht auf die Reise.

«Aber warum denn?», rufe ich. Darauf können mir die anderen auch nicht antworten. — So, so, denke ich, hat uns denn Herr G. gar nichts zu sagen, keine Erklärung für uns, warum wir nicht reisen? Ich fühle, wie mir alles Blut aus dem Kopf weicht. Ich laufe schnell fort von den anderen, sie sollen nicht sehen, wie mir eine Träne über die Wange rollt. Ich stampfe mit dem Fuss auf den Boden: nur nicht weich sein! Wie ich wieder zu den anderen hinübergucke, die eifrig beraten, packt mich eine Wut, ich hätte am liebsten etwas zerschlagen. Es kann nicht sein, dass er es nicht der Mühe wert hält, schnell auf den Kirchbühl zu kommen. Und doch muss es wahr sein, die Buben haben es ja gesagt. Ich beisse auf die Zähne, dass sie knirschen, und habe nur immer den einen Gedanken: Er hält es nicht der Mühe wert, uns zu sagen, warum wir nicht reisen! Das ist es, was mich so rasend macht. — Aber halt, sagt da mein Verstand. Ist es denn nicht sein gutes Recht, uns zu befehlen? Natürlich, muss ich gegen meinen Willen zugeben. Aber er soll es nicht! Nein, tausendmal nein! Nichts kann mich so reizen, wie wenn man mir einfach etwas befiehlt, ohne einen Grund anzugeben, und ich einfach gehorchen muss, ob ich will oder nicht.

Die anderen stehen immer noch beieinander. Langsam nähere ich mich der Gruppe. Ich habe mich wieder etwas beruhigt. — «Es muss etwas geschehen, ewig können wir nicht dastehen», rufe ich. Ein noch grösseres Durcheinander entsteht, bis endlich Güggi, der Klassenchef imstande ist, Ruhe zu schaffen. Man einigt sich, dass der Klassenpräsident Herrn G. holen muss. Zuerst weigert er sich aber energisch. Da kommt er schön an. Feigling, Bubeli und noch mehr schmeichelhafte Ausdrücke prasseln nur so auf den armen Güggi nieder. Und ich? Ich bin der vorderste und schreie ihn an, dass es seine Pflicht sei, zu gehen, und wenn er nicht den Mut aufbringe, so brächte eben ich ihn auf. Das ist ihm denn doch ein bisschen zu viel. Er schwingt sich aufs Velo und rast davon. Alles schaut jetzt nach dem Segler beim Mädchenheim unten, denn auf dem Schiff steht Herr G. und deckt es seelenruhig zu, während wir da oben vor Ungeduld und Ungewissheit fast vergehen. Wir können eben einfach noch nicht recht glauben, dass wir morgen in die Schule, statt auf die Reise gehen sollen. Nur der kleine Fürstli sagt immer: «Ja, 's ist ganz recht, wenn wir nicht gehen, schaut nur die Wolken da!» — Ach, was gehen uns jetzt die dummen Wolken an, wir wollen sie nicht sehen! Am liebsten hätte ich den Fürstli geohrfeigt. — Es kann nicht sein, dass wir nicht reisen, dass ich mich vergebens so gefreut habe, denke ich immer. Ich weiss überhaupt nicht mehr, was mit mir los ist. Meine Augen brennen, und die Wangen glühen. Ich bin wie im Fieber. Da — Güggi kehrt zurück. Er wird bestürmt und ausgefragt. Ein jedes will wissen, was er gesagt habe. — «So, gelacht hat er? Dann ist er wenigstens nicht böse.» — Aber knattert da unten nicht ein Töff? Er ist's! Er kommt! Jetzt muss es gut werden. — Gerade vor uns stoppt er. Viele sind zurückgetreten, die vorher am lautesten geschimpft haben. Haben sie etwa Angst? Ich nicht! Das sind ja alles Feiglinge. Mutig trete ich hervor und schaue Herrn G. an. Wahrhaftig — — — er lacht! Und ich kann nicht anders, ich muss einfach mitlachen. Der Bann ist gebrochen. Da beginnt der Lehrer zu sprechen. Er erklärt, das Wetter sei zu unsicher. Mir aber kommt plötzlich ein ganz hässlicher Gedanke, über den ich mich nachher recht schäme: Er will nur nicht, das ist der ganze Witz! Und die Wut hat mich schon wieder gepackt. Reisen, reisen! Ich kann das Wort überhaupt nicht mehr hören. Es ist wie ein Schmerz. Etwas zwingt mich, Herrn G. immer wieder zu widersprechen. Tief im Herzen weiss ich, dass er recht hat. Aber vorderhand haben immer noch der Zorn und die Enttäuschung die Oberhand. Ich fühle, Herr G. merkt ganz genau, dass ich um jeden Preis gehen möchte, ob es hagelt oder schneit. Er spricht es auch aus. In mir ist wirklich ein brennendes Verlangen, fortzugehen von hier, gleichviel wohin. In diesem Augenblick könnte ich Herrn G. auf den Knien bitten, doch zu gehen. Was mich sonst immer eine grosse Ueberwindung kostet, das Bitten, erscheint mir jetzt ganz leicht. — Plötzlich ruft der Lehrer mit Donnerstimme: «Wer hat denn eigentlich zu gehorchen, Ihr oder ich?» — Er meint es aber nicht so recht ernst, denn um seine Mundwinkel zuckt ein Lächeln. Jetzt erst kann ich ihn verstehen. Wie gern würde er uns den Wunsch erfüllen, ich merke es ganz deutlich, und ich schäme mich tüchtig, zu denken, er wolle uns zuleide einfach nicht.

Man trennt sich. Wohl helfe ich den anderen, die böse über Herrn G. sind, noch schimpfen, aber im Herzen bin ich überzeugt, dass unser Lehrer recht gehandelt hat. Nach aussen will ich nur noch nicht so recht zugeben.

Daheim denke ich nochmas über alles nach. Wie wenig habe ich mich heute wieder beherrschen können! Es ist immer das gleiche: schon dutzendmal habe ich mir vorgenommen, nicht mehr so heftig zu sein, aber es nützt alles nichts. Mutter hat recht, wenn sie sagt, wer sich nicht beherrschen könne, habe es nicht leicht in der Welt.

Gott gebe es, dass ich es auch noch lerne. *K. Gysi*, Stäfa.

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Trotzdem die *Stelle eines neuen Zentralsekretärs* des Bernischen Lehrervereins unter drei Malen ausgeschrieben war, wurde die Neuwahl verschoben. Nach nochmaliger gründlicher Ueberprüfung der ganzen Wahlangelegenheit ist der Kantonalvorstand der Ansicht, es sei die Neubesetzung der Lehrersekretärstelle auf einen späteren und günstigeren Zeitpunkt in Aussicht zu nehmen, wobei bereits auf das nächste Jahr verwiesen wird. Der kommenden Abgeordnetenversammlung des BLV wird ein diesbezüglicher Antrag unterbreitet werden. Der bisherige Stellvertreter, Lehrer F. Fink in Bern, soll mit der provisorischen Geschäftsführung bis zum 1. Mai 1941 weiterhin betraut werden.

Innerhalb der bernischen Lehrerschaft ist neben der allgemeinen kantonalen Regelung eine *interne Ausgleichskasse* in Aussicht genommen, zu der die Entwürfe bereits ausgearbeitet sind. *ws.*

St. Gallen.

An Stelle des zurückgetretenen Herrn Redaktor Dr. Kramer ist vom Regierungsrat Herr *Mathias Eggenberger*, Lehrer in Uzwil, zum Mitglied des *Erziehungsrates* gewählt worden. In besonderer Anerkennung seiner Leistungen hat der Regierungsrat Herrn *Walter Baumgartner*, Hauptlehrer an der Verkehrsschule St. Gallen, den Professortitel erteilt.

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstrasse 31/35**

Die Ausstellungen:

Lappland und seine Nomadenschulen und

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk

können noch bis und mit *25. August* besichtigt werden. Besuchszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen.

Ab *28. September* neue Ausstellung:

Mein Heimatdorf, mein Heimattal.

(Heimatkunde in der Landschaft.)

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kleine Mitteilungen

Vom Sinn der Erziehung.

Die hier schon früher angezeigte, vom Autor kontrollierte, von Dr. P. Kamm hergestellte wörtliche Nachschrift der vier Vorträge von Prof. Dr. *Paul Häberlin*, Basel, über das Thema *«Vom Sinn der Erziehung»*, gehalten am 13. Sommerkurs für Psychologie der Stiftung Lucerna (Juli 1939), ist erschienen. Es stehen noch ca. 20 Exemplare zur Verfügung. Eine Vermehrung oder Drucklegung kommt nicht in Frage. Selbstkostenpreis der 46 Normalbriefseiten starken, gehefteten, sorgfältig reproduzierten Nachschrift der Vorträge und Diskussionen, Fr. 2.—. Bestellungen an Dr. *M. Simmen*, Kursaktuar der Stiftung Lucerna, Luzern, Rhynauerstrasse 8.

Bücherschau

Hans Rhyn: *Kamerad!* Schweizer Soldaten auf Grenzwache. Gedichte. 42 S. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. Brosch. Fr. 3.—.

Es ist schön, wenn ein Dichter aus der lebendigen Gegenwart heraus seine Stimme erhebt und dem alltäglichen Geschehen mit seinem von edlem Gefühl durchtränkten und durch die künstlerische Form geadelten Wort eine höhere Weihe verleiht. Rhyn, als Balladendichter rühmlich bekannt, als Soldat und Offizier besonders berufen und befähigt, das Erlebnis der neuen Grenzbesetzung im Gedicht festzuhalten, gibt im vorliegenden Bändchen Episoden aus dem soldatischen Leben und Treiben, knapp im Wort, klar in der Anschauung und überzeugend in der menschlich vornehmen und warm vaterländischen Denkart. Die Mittelgruppe, die unserm General gewidmet ist, dürfte manchen Leser besonders sympathisch berühren. Das ebenso schlichte als gehaltvolle Büchlein eignet sich besonders als Geschenk in die Tornisterbibliothek unserer Wehrmänner. Möge ihm die verdiente weiteste Verbreitung beschieden sein. *A. F.*

Tapfere Frau.

Du bist tapfer, müde Frau. Du jammerst nicht.
Keine Träne furcht dein blasses Gesicht.
Dein Mann steht an der Grenze die harte Wacht.
Du hast ihm die Pflicht nie schwer gemacht.
Du schirrst das Ross, du hütest den Stall,
Du gräbst die Frucht. Du bist überall,
In der Küche, im Speicher, an der Futterrauf;
Du schichtest das Heu und die Rüben zuhauf.
Vom Hahnenkräht bis zum Lampenschein
Alles schliesst du in deine Sorge ein.
Und weinen die Kinder: «Wann kommt der Vater nach Haus?»
Dann breitest du lächelnd ein farbiges Märchen aus.
Du würgst die Sehnsucht hinunter, erzählst von der blanken Wehr,
Von den vielen Rossen, vom ganzen Heer,
Wie sie Gräben graben und seltsame Burgen bau'n
Und wie das alles so lustig anzuschau'n.
Die Kinder lächeln und schlafen selig ein...
Tapfere Frau, so sollten wir alle sein!

Hans Rhyn aus «Kamerad!»

Kleine Anzeigen

Achtung! Die Munizipalgemeinde Altnau (Kanton Thurgau) wäre Käufer einer gebrauchten, jedoch gut erhaltenen

Bestuhlung

von 70 Plätzen, neueren Klappsystems, für ihr Sekundarschulhaus. Offerten an Herrn Gemeindeammann **Eug. Waser** in Altnau. 684

Schülerherbergen

der Stadt Zürich

in den Schulhäusern Milchbuck, Zürich 6, und im Schulhaus Manegg, Zürich 2.

Neuzeitliche Schülerherbergen für ganze Klassen mit Lehrerbegleitung und Einzelwanderer der Volks- und Mittelschulen.

Logiskosten: Fr. —.50 pro Person und Nacht. Nähere Auskunft durch die Herbergsleiter oder durch das Schulamt der Stadt Zürich (Telephon 3 37 60). 682

BILLIGE MÖBEL!

Schöne Doppelschlafzimmer zu Fr 490.—, 545.—, 585.—
Aparte Doppelschlafzimmer, ganz Hartholz und Edelbirke . . zu Fr 590.—, 680.—, 760.—, 785.—
Edelholz-Doppelschlafzimmer, modern und Heimatstil . . . zu Fr 790.—, 880.—, 970.—, 1250.—
Wohn-Speisezimmer mit Schlafcouch, komplett, 7teilig . . . zu Fr 385.—, 475.—, 540.—, 650.—
Engl. Speisezimmer mit Vitrine, modern und Heimatstil . . . . zu Fr 490.—, 560.—, 680.—, 870.—
Außerdem 250 Kombimöbel in allen Holzarten und Preislagen **ganz besonders billig**
Polstermöbel und Klubgarnituren aus eigenen Werkstätten **immer noch sehr billig!**

Sofort Gratis-Abbildungen verlangen!

Möbel-Pfister A.-G.

Das leistungsfähigste Vertrauenshaus für gute Möbel seit 1882

Basel, Greifengasse — **Zürich,** am Walcheplatz
Bern, Schanzenstraße — **Suhr.** Fabr. d. Möbel-Vertriebs AG.

Halb-Pensionärinnen 686

Zwei junge Lehrerinnen, Welschschweizerinnen, suchen Aufnahme in Familien für September-Oktober. Sich wenden an **Simone Schnell,** Inst., **Granges-Marnand.**

GYMNASIUM BURGDORF

Eine zur Zeit provisorisch versehene

Lehrstelle für Englisch

ist auf 1. Oktober 1940 definitiv zu besetzen. Stundenzahl und Besoldung nach Regulativ. Dessen Aenderung bleibt vorbehalten, ebenso die Aenderung der Fächerzuteilung. Die Zugehörigkeit zur Ortsstellvertretungskasse ist obligatorisch.

Bewerber mit **Gymnasiallehrerdiplom** wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen und Lehrausweisen bis zum 17. August 1940 an den Präsidenten der Mittelschulkommission, Herrn Dr. G. Scheidegger, Arzt in Burgdorf, einreichen. 685

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Bremgarten** wird die Stelle eines 683

Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Anmeldungen im Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien),** Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 22. August nächsthin der Schulpflege Bremgarten einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 31. Juli 1940.

Erziehungsdirektion.

Mitglieder, haltet Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen.

FÜR DIE REISE UND FERIEN

HERREN-WÄSCHE GUT UND BILLIG • HERREN-ANZÜGE FR. 125.– BIS FR. 165.– • HERREN-REGENMÄNTEL FR. 45.– BIS FR. 95.–

LONDON-HOUSE ZÜRICH Bahnhofstrasse 16 vis-a-vis Kantonalbank

Albrecht-Schläpfer, Zürich
am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Aussteuer-, Betten- und Steppdeckenfabrik, Wolldecken, Kamelhaardecken, Teppiche

Spezialgeschäft für Reiseartikel u. Lederwaren
Viktor Schneider, Zürich
Stüssihofstatt 6 Telephon 2 91 22
Eigene Fabrikation - Reparaturen

EINRAHMUNGEN
ULRICH MÖRGELI
ZÜRICH 1
Schipfe 39, Telephon 3 91 07

Fachmann für Vergoldungen, künstlerische und invidiuelle Ausführungen

Fröbelhaus
W. PASTORINI, ZÜRICH 1
Kuttelgasse 5 Telephon 5 60 16

Bei hohem Blutdruck helfen
KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten
Schachtel Fr. 3.50
Berg-Apotheke Zürich
Kräuter und Naturheilmittel
bei der Sihlbrücke, Werdstrasse 4, Telephon 3 98 89
Prompter Versand im Stadtgebiet frei ins Haus!

Spezial Schuh-Haus **Weibel** Zürich 1 Storchengasse 6
Das blaue Fussbett

Alle Bücher bei **WALDMANN**
Nachf. von C. M. Ebell's Buchhandlung
Bahnhofstr. 14, Zürich, Tel. 3 13 25

Warum machen Sie Ihre
Vervielfältigungen
selbst, wenn Sie doch solche von mir erhalten können? Bei laufenden Aufträgen **Spezialpreise. Photo-Vervielfältigungen originalgetreu,** billiger als Photo-Copie. **Auch** besorge ich alle Schreibarbeiten sauber, diskret, prompt und billig.
billiger
X. Zeyer, Zähringerstrasse 12, Zürich 1, Telephon 4 68 01.
Das Vertrauensbureau für alle schriftlichen Arbeiten.

Trotz Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung:

Stets grösste Auswahl in allen Haus-, Küchen- und Tafelgeräten, Glas, Porzellan, Kristall.

Abdichtung mittels
METALLAN
spannt, schliesst, schützt, dichtet Fenster & Türen
gegen Zug, Wind, Kälte, Gas
Robert Weiser - Zürich 4
Metallabdichtung für Fenster und Türen
Albisriederplatz 6 - Telephon 5 73 79

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek
AZ Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
9. AUGUST 1940 37. JAHRGANG • NUMMER 4

Einige Pestalozzi-Briefe aus der Zeit der Helvetik

Mitgeteilt von Alfred Rufer.

I. Teil siehe Nr. 5/6 des Pestalozzianums Jahrgang 1939.

6.

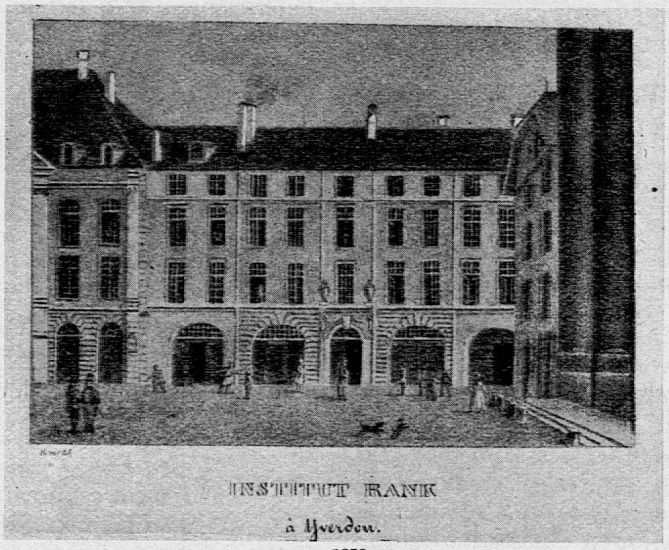
«An den Minister der Wüssenschaften in Bern».

Freyheit. (Vignette: Tell mit d. Knaben) Gleichheit.

«Bürger Minister.

Ich habe sint fünf Viertel Jahren auf das Zutrauen der Beschlüsse, welche mein Unternehmen begönstigen, Maasregeln ergriffen, welche die Mittel, die hiefür in meine Hand gelegt worden, weit übersteigen. Aber dadurch auch mein Unternehmen umfassender gemacht und tiefer gegründet, als ich mir im Anfang selbst Hoffnung machen dorfte thun zu könen.

Natürlich sind dadurch meine eigne ressources erschöpft worden und ich stehe jezo auf einem Punkt, wo ich alle Mittel, die mir die Regierung zugesichert, ungesäumt benuzen muss.



um 1853.

Nach einem Briefkopf. Brief von Andreas Rank an J. Blochmann vom 12. Mai 1853.

Rechts im Bilde ist ein Teil der Fassade der Stadtkirche von Yverdon sichtbar. Auf dem Platze steht heute das Pestalozzi-Denkmal.

Verzeihen Sie also, dass ich Sie mit gegenwertigem dringend bitte, dafür zu sorgen, dass in Gefolg der mir noch zukomenden L. 1592 Xr. 5 für L. 592 ein Urgenz-Beschluss und für L. 1000 ein Mandat auszuwürken [2]).

Ich bitte fehrner an die ohne Maas von mir dahingeworfene faux frais, an welche mir Bürger Minister Stapfer 6 NLdor zu vergüten und der Regierung zu verrechnen versprochen, diese 6 NLdor gefäligst gut zu schreiben, und da auch die Sum von 4 Klafter Holz nicht den 4ten Theil dessen ausmacht, was ich bedarf, so bitte ich Sie gelegentlich anzufragen, ob ich nicht hierin eine mir so nothwendige Zulage zu hoffen habe, und im lesten Fall denn auch die Qualitet des Holzes, ob Buchen oder Tannen, bestimen zu lassen, weil ich ohne das von der Gefäligkeit von Unterbeamteten abhange, welches ich nicht liebe.

In Rüksicht auf die Anwendung der L. 500, wovon Sie laut Beschluss von 8ten October Auskomft fordern sollen, zeige ich Ihnen an, dass das Personale, das ich nunmehr zur Ausführung *eines Theils* meiner Endzwekke in Kost und Sold habe, in 7 Persohnen und zum Theil in Persohnen besteth, die an ein anständiges Gehalt Anspruch machen könen.

Zur Bestreitung dieser Maasregeln, mich selbst mit eingerechnet, habe ich von der Regierung in Gelt ein Jahr-Gehalt von 40 NLdor und berührte L. 500 Zulage für das laufende Halbjahr.

Gruss und Achtung

Bern, den 20. November 1800.

Pestalozzi.»

Bd. 1433a f. 109—110. Text 3 S. Fol.

Ausser der am 23. Juli 1799 bewilligten Jahresbesoldung von 640 Fr. war Pestalozzi am 25. Februar 1800 ein in Raten zahlbarer Vorschuss von 1600 Fr. und am 8. Oktober darauf eine weitere Unterstützung von 500 Fr. gewährt worden; am 23. Juli 1800 hatte ihm die Regierung das Schloss Burgdorf für seine Erziehungsanstalt eingeräumt und 4 Klafter Holz zugesprochen. Indem der Minister unterm 12. Oktober Pestalozzi den Beschluss vom 8. eröffnete, lud er ihn ein, Bericht zu erstatten, wie er die 500 Fr. zu verwenden gedenke. Bevor er dieser Einladung nachkam, erhob Pestalozzi am 24. Oktober einen Acompte von 200 Fr.; den Rest bezog er in zwei Posten in den nächsten Monaten. Manual Bd. 954. Nr. 1340.

Da jedoch die 1600 Fr. immer noch auf sich warten liessen, entschloss sich Pestalozzi zu einer neuen Vorstellung in Bern.

7.

«An Bürger Moor, Minister der Wüssenschaften in Bern.

Freund!

Wie geth es Ihnen? Ich sah Sie letsthin sehr laiden. Aber ich hoffe, es habe bald darauf gebessert.

Freund, ich bin in der drangvollsten Lag und erlige wenn die Regierung nicht 1° *den Vorschuss*, den sie mir versprochen und den ich auf das Zutrauen auf ihr Wort schon mehr als doppelt in mein Unternehmen hinein gesezt, nicht wenigstens in Mandaten in meine Hand legt. 2° wenn nicht officielle Ermunterungen für das Schulmeister-Seminarium bald erfolgen und ich, nach dem ich auf meine Gefahr und Rechnung die Prob versuche zu Gonsten einer der ersten öffentlichen Angelegenheiten mit einer mich auffressenden Ausdehnung und Vollstendigkeit gemacht und vollendet habe, nicht endlich ein Jahr Gehalt finde, durch

[2]) Fehlerhafte Satzkonstruktion.

das ich einichen Rembours meiner eigenen Auslagen und fortdaurenden Aufopferungen finde.

Freund, mein Werk reifet zu einer Wichtigkeit, gegen die das Wenige, was ich brauche, ein Nichts ist. Aber ein Schlag in seinem Reifen, verursachet durch Mangel, von einer unbedeutenden Kleinigkeit, würde das Vatterland brandmarken und mich tödten.

Freund, ich habe die Sache als Privatmann aufs aüsserste getrieben. Wenn ich geirret hette, ich wäre mit Weib und Kind zu Grund gegangen. Aber jezt nach dem es gerathen, soll ich doch nicht länger auf Wegen gelassen werden, die mich zu Grund richten.

Ich bitte Sie, empfehlen Sie Herrn Statthalter Bay meinen Subscriptions-Plan officiel und besorgen Sie, dass er durch Circular so weit presentirt werde als es schiklich geschehen kan.

Verzeihen Sie, dass ich Ihnen Mühe mache. Doch Ihr Herz und Ihre Vatterlands-Liebe erlaubt mir eine Freymütigkeit in meinen Angelegenheiten, die ich mir frylich in keiner Privatangelegenheit herausnehmen würde.

Adieu, Freund, Lieben Sie nur
Ihren
Sie hochachtenden
Pestalozz.

Rhan, der Ihnen diesen Brief übergibt, ist einer der schäzbarsten Menschen, ich empfehle ihn Ihnen.»

1433a, f. 86—87, 3 S. Quart.

Der Abdruck bei Morf (Bd. I p. 248—49) ist nicht korrekt. Das Alinea betreffend den Regierungsstatthalter des Kantons Bern ist weggefallen und der Schluss lautet hier so: Adieu, Freund! Ihr Sie hochachtender Pestalozzi.

Rahn ist wohl identisch mit dem Theologen und Reallehrer Ludwig Rahn von Aarau. Vgl. Martha Reinmann, Geschichte der Aarauer Stadtschule, p. 216.

Der Brief selbst muss aus den ersten Tagen des Januars 1801 stammen. Im Manual des Ministers (Bd. 955, § 66) liest man nämlich unterm 10. Januar: «B. Pestalozzi schreibt von Burgdorf unterm ... Januar, er müsse wegen seinem Unternehmen eines Schullehrer-Seminars unterliegen, wenn ihm nicht geholfen und sein Subscriptionsplan öffentlich bekannt gemacht werde. — Resolution: Den Reg. Statthalter in Bern einladen, des B. Pestalozzis Unternehmen durch Empfehlung und Veranstaltung einer Collecte nach Kräften zu unterstützen.»

Zwei weitere Petitionen Pestalozzis vom 22. Januar und 7. Februar 1801 sind veröffentlicht im Pestalozzianum von 1932, Nr. 3 und 4 und in Niederers Pestalozzi-Blättern von 1828, p. 91—96.

8.

(Pestalozzi an Minister Mohr.)

«Freund,

Die Verwaltungskammer hat noch jezt keine officielle Anzeige des Beschlusses in gefolg dessen selbige mir das benöthigte Brennholz zukomen lassen soll. Ich muss Sie desnahen bitte(n) die Kammer mit diesem Beschluss bekant zu machen, um so mehr da das Holz, das ich komftigen Winter bedarf, im Sommer muss geschlagen werden, wenn es im Winter nicht einen merklichen Theil seiner Kraft verlieren soll.

Ich empfehle mich in die Fortdauer Ihres mir so schäzbaren Wohlwollens und bin mit Dankbarkeit
ganz der Ihrige
Pestalozz.»

f. 88. 1½ S. Quart.

Dieses Schreiben muss aus den ersten Tagen Juni 1801 stammen. Am 18. Februar 1801 hatte der Vollziehungsrat unter andern Pestalozzi zu gewährenden Unterstützungen beschlossen, dass ihm das zu seiner Anstalt nötige Brennholz abgereicht werden solle. Dieser Beschluss wurde Pestalozzi am 20. Februar mitgeteilt, der bernischen Verwaltungskammer jedoch erst auf Pestalozzis Reklamation hin, am 12. Juni 1801.

Manual des Ministeriums Bd. 955, § 288, und Registraturnotiz auf Pestalozzis Schreiben.

Gedenkblätter aus Plantas Institut in Haldenstein (1767)

Das Pestalozzianum ist im Besitze eines Schreibalbums, in das ein uns unbekannter Zögling beim Abschied aus Plantas Erziehungsinstitut in Haldenstein 1767 Worte der Erinnerung eintragen liess.

Das erste der noch vorhandenen Blätter — eine Reihe sind herausgeschnitten — enthält den Eintrag *Peter Nesemanns*, der mit Planta zusammen das Institut führte; das zweite Blatt ist von *Martin Planta* beschrieben. Wir teilen hier den Inhalt der beiden ersten und einiger anschliessender Blätter mit:

Wer das was uns zum Frieden dienet
im Glauben sucht, der ehret Gott
Wer das zu bitten sich erkühnet
was er nicht wünscht, entehret Gott

Haldenstein
d. 12 August
1767

Dieses hatt dem Herrn
Besitzer des Stambuchs
zum Andencken beysezen
wollen. J. P. Neesemann.

Dans le crime il suffit qu'une
fois l'on debute,
Une chute toujours attire une autre
chute:
L'honneur est comme un isle
escarpée et sans bord;
L'on n'y sauroit rentrer,
aussitôt qu'on en sort.

Haldenstein
le 25 May 1767.

pour conserver le
souvenir de votre
fidele ami M. Planta.

Dann folgen die Mitschüler mit ihren Einträgen. Die erste Doppelseite ist überschrieben: «Sic Paginae amicos jungunt.»

A.M.O.R.E.S.
Sex fuge, quinque tene, fac quatuor
tria sequentur.

Haldensteinii
Die 5. Maii 1767.

In verae Amicitique
Tesseram opposuit
Christianus Huberus
S. S. M. C.
Helveto-Sangallensis.

Vergönne doch, o Himmel meiner Seele,
der Tugend Freünd und wirklich gross zu seyn,
dass es ihr nie an wahrer Ruhe fehle,
dass ich im Glück nicht stolz, im Unglück klein,
— jeder Tag, den deine Huld mir leiht,
sey dir zum Danck in dem Gebrauch geweiht.
Grimm

Haldenstein
d. 20. April 1767.
1. Maj

Mit diesem empfielt sich
der Freündschaft des Besitzers dieses Stammbuchs
Joh. Graf S. M. C.
aus dem Cant. Abbenzell.

Mein Freund. Wem ist der Menschen Leben
der nimt es der es uns gegeben.
Verehre standhaft seinen Rath!
Auch da, wenn uns der Herr betrübet
Ist er der Gott noch der uns liebet
Und der nach seiner Weisheit that.

Gellert.

Haldenstein d. 20. Apr. 1. Maj 1767.

Zu freündschaftlichem Andencken empfihlt sich dem Hrn: Besitzer dieses Stammbuchs Joh. Joach. Girtanner v. St. Gallen.

Discite justitiam
neque contemnere Divos.

Symb: Fide Deo.

Haec Scripsit in sempiternam memoriam Joh. Georgius Fitler Sangallensis. —

Wann Du willst ewig Glückselig seyn,
so liebe Deinen Nächsten fein
und förchte Gott vor allen Dingen
so wirst Du allezeit Glücke finden.

Haldenstein d. 1. 18. April 1767.

Dieses hinterlässt dem Besitzer dieses Stammbuchs zum Zeichen einer wahren Freündschaft Heinrich Kumkler von St. Gallen

(Schluss folgt.)

Zu unserem Titelbild

Im Nachlass Blochmann findet sich ein Brief von Rank mit einem Bildnis des Rankschen Instituts in Yverdon. Das Gebäude liegt in der Nähe des Schlosses. Rank hat dort die Nachfolge Krüsis angetreten.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 3 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bühler Paul: Die ersten Lebensschritte. Beobachtungen an Kindern. Verse an Kinder und Kinderlieder. 2. *A. II B 1612.
Caviezel Vinzenz (Ad. Guggenbühl): Der schweizerische Knigge. Ein Brevier für zeitgemässe Umgangsformen. 8. *A. VIII C 116 h.
Gackstatter Erwin: Architekten und Maschinenbauer in typologischer Beleuchtung. (Beih. zur Zeitschr. für angew. Psych. u. Charakterkunde.) VII 2414, 88.
Kannuna Karim A.: Muhammed als Erzieher der Araber. Diss. Ds 1272.
Märker Friedrich: Typen. Grundlagen der Charakterkunde. VIII D 130.
Omar Djabir: Grundstruktur einer zukünftigen arabischen staatsbürgerlichen Erziehung. Diss. Ds 1273.

Schule und Unterricht.

Büttner A.: Anleitung für den Rechen- und Raumlehre-Unterricht. Neubearbeitung von O. Teichmann. 3. Teil: Neuzeitliches Bruchrechnen im 5. und 6. Schuljahr. 27.*A. VIII S 69, 3.
Kempinsky Heinrich: Erst denken, dann rechnen. VIII S 120.
Kruckenberg Adolf: Die Welt der Zahl im Unterricht. Handbuch für den Rechenunterricht der Volksschule. 2.*A. VIII S 121 b.
Schlunegger H.: Die Schweiz für den Geschichtsunterricht gezeichnet. VIII S 110.

Philosophie und Religion.

Kirche und Erziehung. Beiträge zur Krisis und Problematik der christlichen Erziehung. VIII F 71.
Rüssel Herbert Werner: Gestalt eines christlichen Humanismus. VIII E 115.
Zbinden Hans: Die Moralkrise des Abendlandes. VIII E 114.

Sprache und Literatur.

Als ich noch ein Bub war. Jugenderlebnisse schweiz. Dichter und Schriftsteller. VIII A 614.
Bächtold Albert: De Tischtelfink. VIII A 626.
Bojer Johan: Die Lofotfischer. VIII A 613.
Camenzind Josef Maria: Mein Dorf am See. VIII A 615.
Chiesa Francesco: Märzenwetter. VIII A 624.
Chiesa Francesco: Tempo di marzo. J 93.
Deeping Warwick: Frau Buck und ihre Töchter. VIII A 598.
Dornseiff Franz: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 2. A. mit Register. VIII B 72.
Flaubert Gustave: Frau Bovary. VIII A 616.
Fleuron Svend: Der Graf auf Egerup. VIII A 623.
Frisch Max: Blätter aus dem Brotsack. VIII A 599.
Gfeller Simon: Drätti, Müetti u der Chlyn. 3. A. VIII A 608 c.
Gfeller Simon: Heimisbach. 7. A. VIII A 604 g.
Greyerz Otto von: Sprachpillen. Neue Folge. VIII B 51 a.
Gulbranssen Trygve: Und ewig singen die Wälder. VIII A 603.
Hausmann Manfred: Abel mit der Mundharmonika. 72.—75. A. VIII A 606.
Hesse Hermann: Peter Camenzind. VIII A 619.
Lagerlöf Selma: Anna, das Mädchen aus Dalarne. VIII A 600.
Lagerlöf Selma: Die schönsten Geschichten. VIII A 607.
Lagerlöf Selma: Eine Herrenhofsage. VIII A 602.
Lagerlöf Selma: Herrn Arnes Schatz. VIII A 601.
Meyer Traugott: 's Tunälldorf. VIII A 609.
Reinhart Josef: Lehrzyt. VIII A 610.
Roche Mazo de la: Die Brüder und ihre Frauen. VIII A 620.
Rusch Johann Baptist: Der letzte Reislaufstreit. VII 4959, 18.
Salten Felix: Bambis Kinder. Eine Familie im Walde. VIII A 586.
Schnetzer Rudolf: Der Weg der Sühne. 3. A. VIII A 605 c.
Siebel Johanna: Die Kämpetöchter. VIII A 621.
Sinclair Upton: Co-op. Der Weg der amerikanischen Arbeitslosen zur Selbsthilfe. VIII A 625.
Sokolow Helena: Engadiner Legenden. m. Abb. VIII A 622.
Tavel Rudolf von: Jä gäll, so geit's! VIII A 618.
Walter Otto: Bider, der Flieger. VIII A 617.
Yver Colette: Der Kampf einer Aerztin. 2. A. VIII A 611 b.

Biographien und Würdigungen:

Ingold Walter: Gedanken Carl Hiltys. II J 408.
Wahlen Hermann: Heinrich Pestalozzi und Johann Rudolf Tschiffeli. P II 627.

Kunst und Musik:

Cavalleris Vincenzo: Aldo Patocchi. VIII H 81.
Jenny Hans: Das Bauernhaus. Bäuerliche Kleinkunst. Bergkirchen. Dorfbilder. m. Abb. GC I 410.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte:

Bächtold Hermann: Gesammelte Schriften. Hg. von Dr. Ed. Vischer. VIII G 209.
Bindschedler Carl: Geschichte der Gemeinde Männedorf. VIII G 211.
Eichenberger Hans Hermann: Von der Aare bis zur Wolga. Wandererinnerungen eines Schweizer Handwerkers. VIII J 123.
Im Banne der Berge. Bergsteiger-Erlebnisse. m. Abb. VIII L 19.
Moos Herbert: Die Welt von Genf aus gesehen. Heft 1—6. II M 1112, 1—6.
Rasmussen Knud: Die grosse Jagd. Leben in Grönland. VIII J 122.

Naturwissenschaft:

Feuerstein Domenic: Der Arvenwald von Tamangur. m. Abb. VIII N 34.
Kervin Francis: Mein Tierbuch. m. Abb. VII 4325 a.
Lock Fritz: Aus dem Leben der Spinnen. m. Abb. (Schriften des Deutschen Naturkundevereins). VII 2347 a, 10.
Ring Thomas: Das Lebewesen im Rhythmus des Weltraums. VIII N 38.

Lehrbücher für allgemeine Schulen:

Appius E.: 300 Aufgaben zur Sprachlehre und Rechtschreibung für die mittleren Klassen der Primarschule. 3. A. LB 1419 c.
Egli J. J.: Kleine Erdkunde für schweizerische Mittelschulen. Hg. von Dr. E. Zollinger. 25. A. m. Abb. LG 963 z.
Studer Dietland und *Otto v. Greyerz:* Deutsches Wörterbüchlein. a) Solothurner Mundart-Wörterverzeichnis; b) Schriftdeutsches Wörterverzeichnis. LD 1694.

Technik und Gewerbe, Landwirtschaft:

Geiser H. P. und *M.:* Aepfel und Kartoffeln in der Schweiz. GG 1000.
Grissemann Oskar: Das grosse Spielzeugbastelbuch. GK II 42.
Gruber Benedikt: 7 Formeln genügen. Vorbereitung zur Gesellen- und Meisterprüfung im Elektrohandwerk. 5. A. m. Abb. GG 1002 e.

Kleukens Chr. H.: Die Kunst der Letter. GC I 411.
Ruckert O.: Die Baufarbe. Sinn, Herkunft und Wandlung. GC II 231.
Schwarz Hans: Der Motorfahrzeugführer und sein Fahrzeug. GG 998.
Spannagel Fritz: Das Drechslerwerk. GG 999.

Jugendschriften:

Deutsch:

Bratschi Peter: Bergwind. m. Abb. JB I 2554.
Ehmer Wilhelm: Peter reist um die Welt. m. Abb. JB I 2610 c.
Foreman-Lewis Elis.: Ho-Ming. Eine kleine Chinesin studiert. m. Abb. JB I 2606 b.
Foreman-Lewis Elis.: Jung Fu wird Kupferschmied. m. Abb. JB I 2605 c.
Frohnmeyer Ida: Gotte Grety. JB I 2567 d.
Grimm Elsa: Roll Bing Rumpedibum. Märchen. m. Abb. JB I 2562.
Hüssy Paul: Zwergkönigs Weltreise. m. Abb. JB I 2559.
Huggler Olga: Greti und Peterhans. m. Abb. JB I 2589.
Kaeser H. J.: Die Wunderlupe. JB I 2552.
Kasser Hedwig u. *Hannah Egger:* Die weissen Mäuse. JB II 539.
Kost-Zwicky Ida: Das blaue Täschchen. m. Abb. JB I 2581.
Kraft Josef: Klötzlis lustige Abenteuer. Frei nach dem italienischen Werk «Pinocchio». JB I 2543.
Mukerdschi Dhan Gopal: Kari der Elefant. JB I 2603.
Neumann-Neurode: Tiere und Turnen. Lustige Gymnastikfibel. JB II 559.
Oelschner Walter: Im Birkenkahn und Hundeschlitten. m. Abb. JB I 2618.
Ott Estrid: Die Inselreise. JB I 2614.
Rachmanowa Alexandra: Geheimnisse um Tataren und Götzen. JB I 2620 f.
Reinhart Josef: Das Licht der weissen Fluh. JB I 2553.
Schnack Friedrich: Klick und der Goldschatz. JB I 2617.
Steinmetz Rudolf: Pablo. m. Abb. JB I 2626.
Steuben Fritz: Der rote Sturm. m. Abb. JB I 2579.
Steuben Fritz: Der strahlende Stern. m. Abb. JB I 2625 s.
Steuben Fritz: Tecumsehs Tod. m. Abb. JB I 2600 c.
Tetzner Lisa: — was am See geschah. m. Abb. JB I 2594.
Velter Joseph M.: Jürgen in Australien. m. Abb. JB I 2615.
Wäscha-kwonnesin: Das einsame Blockhaus. m. Abb. JB I 2604 b.
Wäscha-kwonnesin: Kleiner Bruder. m. Abb. JB I 2622 p.
Wäscha-kwonnesin: Sajo und ihre Biber. m. Abb. JB I 2621 k.
Weibel Rosa: Züseli und wie es zu Fritzli kam. m. Abb. JB I 2582.
Wildenbruch Ernst von: Junge Seelen. m. Abb. JB I 2619.

Französisch:

Andersen Hs. Chr.: Ce qui fait le vieux est bien fait. ill. (Albums du père Castor.) JB II 620.
Aymé Marcel et *M. Parry:* La Buse et le Cochon. JBF 127.
Brunhoff Jean de: Babar en famille. JB II 625.
Brunhoff Jean de: Histoire de Babar, le petit éléphant. JB II 613.
Brunhoff Jean de: Le roi Babar. JB II 615.
Brunhoff Jean de: Les vacances de Zéphir. (Albums Babar.) JB II 626.
Brunhoff Jean de: Le voyage de Babar. JB II 614.
Charléty Madeleine: Tiloulou. La grande Girafe. JB II 635.
Guertik Hélène: La ferme du Père Castor. JB III 621.
Lida et *Rojan:* Bourru l'ours brun. (Albums du père Castor.) JB II 627.
Rojankovsky F. et *Marg. Reynier:* En famille. (Albums du père Castor.) JB II 631.
Rojankovsky F. et *Rose Celli:* Les petits et les grands. (Albums du père Castor.) JB II 630.
Samivel: Brun l'Ours. JB II 616.
Samivel: Goupil. Sur un thème du roman de Renard. JB II 617.
Samivel: Les Malheurs d'Ysengrin. JB II 624.
Schaller Charlotte: Deux lettres de vacances. JB II 642.
Sérébriakoff Alex. et *Alice Piguet:* Notre France. JB II 638.

Englisch:

Armer Laura Adams: The Forest Pool. ill. JBE 33.
Bemelmans Ludwig: The Golden Basket. ill. JBE 30.
Disney Walt: Walt Disney's version of Pinocchio. ill. JBE 31.
Gates Doris: Sarah's Idea. ill. JBE 29.
Handforth Thomas: Mei Li. ill. JBE 32.
Lida and *Rojan:* Mischief the squirrel. (Père Castor's wild animal books.) JBE 34.
Parain d'Aulaire I. and *E.:* George Washington. ill. JBE 35.

Jugend- und Gemeindespiele.

Balzli Ernst: Schwöschter Anneli. Ein besinnliches Spielchen in einem Akt. JB III 88 g, 264.
Bethge Ernst Heinrich: Schattenspiele. Heitere und ernste Aufführungen mit erläuterndem Vorwort und technischen Anweisungen. JB III 88 g, 287.
Boesch E.: De Capöttlitag. Ein fröhliches Spiel für Frauen und Mädchen. JB III 88 g, 272.
Boesch E.: E grosse Verwandschaft. Ein fröhliches Spiel für gegenwärtige und zukünftige Frauen. JB III 88 g, 271.
Corrodi August: Amanda. Es Lustspiel i drei Ufzüge. Is Züritütsch übertreit vom Emil Gassmann. JB III 88 g, 263.
Eschmann Ernst: Es Rägewülchli. Lustspiel in einem Akt. 3. A. JB III 88 g, 266 c.
Flückiger Ernst: Schultheater. Ein Spiel vom Frühling. Musik von André Jacot. (Jugendbornsammlung, Heft 60.) JB III 112, 59.
Freuler Kaspar und *H. Jenny-Fehr:* Alls wäg'eme Chäsmöckli. Dialekt-Komödie in einem Akt. JB III 88 g, 280.
Freuler Kaspar und *H. Jenny-Fehr:* De Patient. Schwank in einem Akt. JB III 88 g, 277.
Freuler Kaspar und *H. Jenny-Fehr:* Der Kino-Balz. Dialekt-Lustspiel in 3 Akten. JB III 88 g, 281.
Freuler Kaspar und *H. Jenny-Fehr:* D'r Uhu. Einakter. JB III 88 g, 278.
Freuler Kaspar und *H. Jenny-Fehr:* D's Fludium. Ein Waschpulverdrama in einem Akt. 3. A. JB III 88 g, 279 c.
Hägni Rudolf: Wänn alles lätz use chund. Drei Jugendspiele. (Jugendbornsammlung, Heft 67.) Altersstufe: 8—10 Jahre. JB III 112, 58.
Hahn Karl: Die schwerste Kunst. Ein Märchenspiel für Jungen. JB III 88 g, 273.
Haller Dora: Si sueche 's Christchind. Wiehnechtsspili für die Chlynere-n under de Lüütli im Schuelalter. (Jugendbornsammlung, Heft 63.) JB III 112, 57.
Henz Johanna: Zwöiergattig Meischterfroue. Berndeutscher Einakter. JB III 88 g, 270.
Holst Adolf: König Drosselbart. Märchenspiel in 3 Aufzügen (nach Gebrüder Grimm). JB III 88 g, 286.
Koeppen Johannes: Fürchte dich nicht! Eine Ostervorbereitung. (Das Laienspiel in der Kirche. Heft 4.) JB III 88 g, 282.
Kundert D.: Chinde, mir wänd singe! Liedli für d'Schuel und für deheime. (Jugendbornsammlung, Heft 62.) JB III 112, 61.
Locher-Werling Emilie: Frohe Feste. Szenen, Vorträge, Gedichte, Glückwünsche für Verlobungen, Hochzeiten, Vereins- und private Festanlässe in Mundart und Schriftsprache für Erwachsene und Kinder. JB I 2546.
Molière J. B.: De Giizhals. (L'avare.) Es Lustspiel i feuf Akte. (Is Schwiizerische übertreit vom H. Bader.) II M 1108.
Molière J. B.: De Grochsi. (Le malade imaginaire.) Es Lustspiel i drei Akte. (I's Schwiizerische übertreit vom H. Bader.) 2. A. II M 1106 b.
Molière J. B.: De Herr Millionär. Lustspiel i 4 Akte nach em «Bourgeois gentilhomme». II M 1107.
Nagler Franciscus: Das klingende Haar. Ein märchenfrohes Spiel in 6 Bildern mit Gesang und Tanz zur Aufführung für Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene. JB III 88 g, 285.
Olfers Hedwig von: Die Gänsemagd. Ein Märchenspiel. JB III 88 g, 284.
Olfers Hedwig von: Goldmarie und Pechmarie. Ein Mädelspiel. JB III 88 g, 283.
Oschwald-Ringier F.: E gföhrlichi Chranket. Schwank in 1 Akt. 8. A. JB III 88 g 269 h.
Reinhart Josef: Im Röseligarte will i der warte. Volksliederspiel aus der ausgehenden Biedermeierzeit. 2. A. JB III 88 g, 274 b.
Reinhart Josef: Im Schwyzergärtli. Liederszene in 1 Aufzug. JB III 88 g, 265.
Reinhart Josef: Obesitz im Burehuus. Dramatische Volksliederszene. 3. A. JB III 88 g, 275 c.
Reinhart Josef: Uf em Bärgli. Volksliederszene. JB III 88 g 276.
Rubi Christian: Schultheater. Peterli. Ein Schulstück nach J. Gotthelfs Buch «Leiden und Freuden eines Schulmeisters». JB III 112, 60.
Streiff Emmi: D'Wahrheit über alles. Glarnerdütsches Lustspiel. JB III 88 g, 267.
Stutz Jakob: Die neue Eva. Lustspiel in zwei Aufzügen (in zürcherischer Mundart.) 5. A. Nach einem Gedicht, Die neue Eva, von Langbein. JB III 88 g, 268 e.
Thürer Georg: Ein altes Neuenburger Weihnachtsspiel. VII 7639, 14.